

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Wertages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit“ frei Haus halbmöndlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzelle 10 Reichspfennig, bei Besammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die drei gespaltene Millimeterzelle 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 44

Sonntag, 21. Februar 1931

38. Jahrgang

Das Reichsbanner marschbereit

Kameraden, herhören!

Morgen feiert das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold, der Bund der republikanischen Frontsoldaten, den siebten Jahrestag seines Bestehens. Am 22. Februar 1924 ist in Magdeburg zum erstenmal das Gremium der Männer, zusammgetreten, die seitdem das Reichsbanner ausgebaut, geführt und zu einem beachtlichen innerpolitischen Faktor der deutschen Republik gemacht haben.

Der Februar 1924 hat in vielem eine Aehnlichkeit mit dem Februar 1931. Auch damals stand die Reaktion auf ihrem Höhepunkt und erhoffte sich von der Fortführung ihrer skrupellosen Agitation das Ende der demokratischen Republik. Auch damals Massenarbeitslosigkeit und drohender Staatsbankrott. Auch damals stand der Artikel 48 als letztes Hilfsmittel der Staatsgewalt über dem deutschen Volk.

Allein die Gründung des Reichsbanners hat jedoch dem hemmungslosen Treiben der Reaktionäre und Diktaturfreunde von rechts ein Ende gesetzt.

In wenigen Wochen und Monaten hat sich das Reichsbanner als die letzte Reserve der Staatsgewalt über ganz Deutschland ausgebreitet und mit seiner wuchtigen Front hinter das wichtigste Instrument der innerpolitischen Macht, die preußische Staatsverwaltung und preußische Staatspolizei gestellt.

Darum marschieren wir auf am 22. Februar, dem traditionsmäßigen Reichsbannertag, nicht allein um unserer Bundesgründungsfeier zu gedenken, sondern um der wiedererwachten Reaktion zu zeigen, daß das Reichsbanner auch in diesem Jahr „marschbereit“ steht.

Man hat mir unterstellt, daß wir durch die Ankündigung der Reichsbanner-Marschbereitschaft zum 22. Februar einen gefährlichen Anstoß zum Bürgerkrieg geben hätten. Das ist natürlich eine widersinnige Zustimmung, die nur der stellen kann, der von der Gedankenwelt des Reichsbanners absolut nicht angekränkt ist. Am 22. Februar melden lediglich die Ortsvereine, daß die von unseren

jüngsten Jahrgängen gestellten Schutzstaffeln „marschbereit“, d. h. zum Einsatz als Unterstützung der Polizei und der Staatsgewalt verwendbar sind.

Die deutsche Republik befindet sich gerade in diesem Winter — darüber wird sich wohl jedermann im klaren sein — in einer großen Abwehrschlacht gegen die Reaktion.

Noch steht das Reich unerschüttert. Noch baut sich die preußische Verwaltung und die preußische Polizei als festes Bollwerk auf gegen den Ansturm der Republikfeinde von rechts und links. Noch steht das Banner der demokratischen Republik unangetastet über dem deutschen Volk.

Das republikanische Deutschland steht in diesem Winter in einer schweren Abwehrschlacht, da das vergangene Notjahr 1930 die Gewalten der Reaktion und der Unvernunft zu phantastischer Höhe aufgeblasen hat.

Die große Koalition, die einzige politische Gruppierung der Vernunft und des sozialen Ausgleichs, ist im vergangenen Jahr im Reich zerfallen und hat damit der Minierarbeit der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen, der sogenannten „nationalen Opposition“ Platz gemacht.

Man soll es ruhig aussprechen: der gewaltsame Umsturz ist noch nie so nahe gewesen wie in den letzten Monaten und Wochen. Er ist lediglich zerschellt und wird zerschellen an dem harten Abwehrwillen des republikanischen Deutschland, der preußischen Verwaltung und Polizei und der großen schwarz-rot-goldenen Reservearmee der Republik, des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold.

Wenn unser Volk aus dem vergangenen Jahr nichts gelernt hat, dann ist es vielleicht nicht mehr sehr schwer, in dieser Notzeit einen regelrechten Umsturz und eine Katastrophe herbeizuführen. Man braucht dazu lediglich eine große Portion politischen Leichtsinns und Gewissenlosigkeit. Wenn das deutsche Volk noch mehr als bisher auf die Stimmen der Nationalsozialisten und der Deutschnationalen, sowie ihrer Gegenspieler von links, der Kommunisten, hört, dann ist vielleicht die Katastrophe vor der Tür.

Dieser Panikstimmung gilt es, sich entgegenzuwerfen.

Vor allem das Reichsbanner hat in diesem Unglücksjahr die Pflicht, mit dem letzten Mann in die Bresche der politischen Unvernunft und des Wahnsinns einzuspringen

und eine neue Front der republikanischen Staatsidee und des demokratischen Widerstandes bis zum Äußersten herzustellen.

Dazu bedarf es einer neuen Sammlung aller Kräfte der Republik hinter dem republikanischen Preußen und hinter dem Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Dazu hat das Reichsbanner an seinem Geburtstag einen Wunschzettel an die republikanischen Parteien zu übergeben, auf dem kurz und bündig vermerkt sei:

„Mehr Wille zur Macht!“

Das Reichsbanner verlangt von den Parteien, vor die es sich stellt in seiner Windjackenfront von Konstanz bis Königsberg, daß auch der Wille zur politischen Macht die Führung beherrscht. Es geht nicht an, daß uns nationalsozialistische Minister ein Beispiel geben, wie man den Körper der Verwaltung und der Polizei mit dem eigenen politischen Geist durchsetzt. Es geht nicht an, daß weiterhin der republikanische Beamte, der den Mut hat, sich zu einer unserer Parteien zu bekennen, wie ein verfehmtes Glied seines Amtes in der Ecke steht! Die Schonzeit für die Umstellung der Beamenschaft und des Offizierkorps von der Monarchie zur Republik ist längst abgelaufen. Jeder politische Beamte, der im Auftrag der Republik sein Amt versieht, hat dafür zu sorgen, daß dem Geist der neuen Staatsidee von jedem seiner Untergebenen Rechnung getragen wird.

Unser Geburtstagswunsch an die republikanischen Parteien lautet also: Sorgt dafür, daß im kommenden Jahr der Machtwille der in unseren Reihen stehenden Republikaner ganz anders wie bisher sichtbaren Ausdruck in der Staatsverwaltung und in der staatlichen Exekutive erhält.

Wenn dieser Wille und dieser Wunsch über unsere Front hinweg die verantwortlichen Männer im Reich und in den Ländern zu erfassen vermag, dann wird das siebte Reichsbannerjahr, wie wir alle wünschen, ein Jahr der Erneuerung und ein Jahr des Aufstiegs sein.

Darum Kameraden: bindet die Sturmriemen fester! Schließt euch zusammen, Mann für Mann, in der alten Front — und dann mit dem festen Willen zum Kampf um die Republik in das nächste Reichsbannerjahr hinein!

Otto Hörsing

Lübecker Kameraden! Appell auf dem Kasernenbrink

morgen Sonntag 10 Uhr — Hierauf

Alle müssen anrufen! **Demonstrationszug** Keiner darf fehlen!

Der Tod im Bergwerk

25 Opfer einer Schlagwetterexplosion
13 Menschen noch in Lebensgefahr

Nachen, 21. Februar (Radio)

Am Sonnabend morgen erfolgte auf der in Rothberg bei Eschweiler gelegenen Grube „Eschweiler Reserve“ eine tödliche Schlagwetterexplosion. Bis 11 Uhr mittags waren 14 Tote geborgen, 13 Arbeiter befinden sich noch in der Grube. Etwa 75 konnten lebend geborgen werden. Es ist zu befürchten, daß die noch in der Grube befindlichen Arbeiter ebenfalls ein Opfer ihres Berufes geworden sind.

WES Eschweiler, 21. Februar

Nach dem um 11.40 Uhr ausgegebenen amtlichen Bericht des Bergamtes Düren hatte das Grubenunglück auf der Grube Reserve 25 Todesopfer zur Folge. Vier Bergleute sind schwer verletzt und 2 oder 3 Mann noch eingeschlossen. 10 Leute erlitten Gasvergiftungen.

Ich bin der Mörder!

Berlin, 21. Februar (Radio)

Der Bruder des Artisten Urban hat sich dieser Tage des Mordes an dem Direktor des Mercedes-Palastes in Neu-

kölln bezichtigt, obwohl Urban selbst dieses Verbrechen bereits überführt ist. Dieser Sage erschien auf der Treppe des Westend-Krankenhaus ein Mann mit durchschnittenen Pulsadern und schrie: „Ich bin der Mörder aus dem Mercedes-Palast.“ Der anfänglich Fremde erlitt einen außerordentlich starken Blutverlust, so daß er bisher noch nicht vernehmungsfähig war. Inzwischen hat man festgestellt, daß es der Bruder des Artisten Urban, der Droschkenchauffeur Urban ist.

Blinde Schüsse im Reichstag

Ein verzweifelter Rentner wünscht die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken

Am Freitag nachmittag gegen 17.30 Uhr gab ein Kleinrentner aus Untermythenhausen bei Würzburg namens Schmidt in der Wandelhalle des Reichstags aus einer Scheintopfkiste drei Schüsse ab. Der Täter wurde festgehalten und der Kriminalpolizei übergeben.

Der Kleinrentner, der in den letzten Tagen nach Berlin zugereist war und hier in einem Hotel wohnte, sprach am Freitag nachmittag zunächst mit mehreren Abgeordneten über seine Wünsche. Da ihm die Abgeordneten nicht unmittelbar helfen konnten, geriet der schon ältere Mann in eine große Erregung, zog plötzlich eine Pistole und feuerte mehrere Schüsse ab. Die in der Wandelhalle zahlreich sich ergebenden Abgeordneten und Journalisten nahmen im ersten Schrecken hinter den Säulen Deckung. Gleich darauf aber zeigte sich, daß der Mann nur eine Scheintopfkiste hatte. Als die ersten Schüsse

gefallen waren, kürzte der Staatspartei- und Oberbürgermeister von Dresden, Dr. Kütz, auf den Kleinrentner und hielt ihn fest. Der Täter wurde später der Kriminalpolizei übergeben.

Als Schmidt abgeführt wurde, hat er den Abgeordneten Dr. Kütz wegen seiner Tat flehentlich um Entschuldigung.

Schmidt, der durch Krieg und Inflation sein Vermögen verloren hatte, war der Führer eines Rentnerverbandes und verhandelte in dieser Eigenschaft vielfach mit Behörden und Abgeordneten. Er glaubte, daß man auf seine Wünsche überhaupt nicht eingehen wolle, und jagte den Entschluß, durch eine Demonstration die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

Attentatversuch auf den König von Albanien

Der Adjutant getötet

Wien, 21. Februar (Radio)

Auf den König Zogu von Albanien, der am Freitag abend der Aufführung von Bajazzo in der Wiener Staatsoper beiwohnte, feuerten zwei junge Leute kurz nach Schluß des Theaters mehrere Schüsse ab. Zogu blieb unverletzt, während einer seiner Begleiter durch einen Schuß getötet wurde. Die beiden Attentäter wurden verhaftet. Es sind Albanier. Der getötete Begleiter ist ein 40jähriger Adjutant des Königs. Der in seiner Begleitung befindliche Hofmarschall wurde ebenfalls verletzt.

Die verhafteten Attentäter sind zwei frühere albanische Offiziere, die angeblich aus politischen Motiven gehandelt zu haben.

Fürst und Sozialist

Ein Prediger menschlicher Hilfe

Je mehr sich unsere Zeit in einem Kampf aller gegen alle verkehrt und der Kampf ums Dasein zu einer Art Stierkampf begabert wird, um so sehnsüchtiger wird man sich der Erinnerung an eine Persönlichkeit zuwenden, die in einem wogenumbräuteten Leben als Antipode unserer Zeit an Stelle des gegenseitigen Kampfes die gegenseitige Hilfe predigte. Der vor zehn Jahren — am 8. Februar 1921 — im Alter von fast 80 Jahren verstorbenen russische Fürst Peter Alexejewitsch Kropotkin, der nach kurzer Tätigkeit als Kosakenoffizier sich der Ideenwelt der sozialen Revolution angeschlossen, darf wohl um so mehr als Mahner an unsere Zeit gelten, als er,

der Prediger der gegenseitigen Hilfe.

sein persönliches Opfer scheute, um im Kampfe gegen die herrschenden Gewalten seine Idee der sozialen Hilfsbereitschaft zu fördern. Durch seine geographisch-naturwissenschaftlichen Studien von 1867—1871 in seinen biologisch-sozialen Auffassungen befruchtete er sich der Internationale an, vertritt in scharfer Weise durch Wort, Schrift und Tat die Idee der sozialen Revolution mit dem Ergebnis, daß ihn zuerst Rußland und später Frankreich auf einige Jahre ins Gefängnis steckten. Das hindert ihn jedoch nicht, von London aus, seine Gedankenwelt zu veröffentlichen, bis er 1917, nach der siegreichen russischen Revolution, wieder in seine Heimat zurückkehrt, deren Zustände ihn jedoch nicht veranlassen können, in seinem hohen Alter nochmals ins Rad der Zeit einzugreifen.

Die stark persönliche Färbung seiner Werke, von denen die „Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt“ und „Die französische Revolution 1789 bis 1793“ wohl am meisten bekannt sind, machen Kropotkin, der sich gesellschaftlich freiwillig außerhalb der Privilegien seiner Klasse stellte, auch wissenschaftlich zu einem Außenseiter, dessen Ideen jedoch trotzdem erst recht Beachtung verdienen, da sie erfüllt sind vom Geiste menschlicher Solidarität und dem Willen zur Humanität.

Von dem sonst die Wissenschaft gar häufig, und erst recht in unserer Zeit, weit entfernt ist. Den Wesensstern der Gedankenwelt Kropotkins macht die Lehre der gegenseitigen Hilfe als Naturgesetz und Entwicklungsfaktor aus, wobei ihm die Tierwelt als Demonstrationsobjekt dient. Wenn auch die meisten Tierarten einen Kampf von außerordentlicher Härte um ihre Existenz wider die rauhe Natur zu führen haben, so stellt Kropotkin auf Grund seiner naturwissenschaftlichen Studien doch fest, daß, wo immer er das Tierleben in reicher Fülle auf engem Raume beobachtet, wie zum Beispiel auf den Seen, wo unzählige Arten und Millionen von Individuen zusammenkamen, um ihre Nachkommenschaft aufzuziehen — wie in den Kolonien der Nagetiere, wie bei den Wanderungen von Vögeln den Uferrand entlang und wie bei der Wanderung von Damhirschen am Amur — er immer gegenseitige Hilfe und gegenseitige Unterstützung sich in einem Maße betätigen sah, daß er darin einen Faktor von größter Wichtigkeit für die Erhaltung des Lebens und jeder Spezies sowie ihrer Fortentwicklung zu ahnen begann.

Von Goethe erzählt Eckermann, daß ihm im Jahre 1827 zwei kleine, flügge gewordene Zaunkönige davongeflogen seien, und daß er sie am nächsten Tage im Neste eines Rotkehlchens gefunden hatte, das die beiden mit seinen eigenen Jungen zusammen fütterte. Darüber geriet Goethe in förmliche Erregung, denn er sah darin die Bestätigung seiner pantheistischen Anschauungen und sagte:

„Wäre es wirklich, daß dieses Güttern eines Fremden als etwas Allgemeingutes durch die Natur ginge, so wäre damit manches Rätsel gelöst.“

Lehrt so die Tierwelt die Solidarität der Gemeinschaft, so wird es, wie Kropotkin betont, zur dringenden Pflicht, dem so oft und gern betonten „harten, erbarmungslosen Kampf ums Dasein“, der angeblich von jedem Tier gegen alle anderen Tiere, von jedem

„Wilden“ gegen alle anderen „Wilden“ und von jedem zivilisierten Menschen gegen alle seine Mitbürger geführt wird, Tatsachen gegenüberzustellen, die Tier- und Menschenleben in einem andern Lichte zeigen, und auf die überwältigende Bedeutung hinzuweisen, die soziale Gewohnheiten für die Natur und für die fortschreitende Entwicklung der Tierarten und der menschlichen Wesen haben. Mit dem unbeugsamen Erkenntniswillen seiner Kampf-

Die Krise des Bürgertums

40000 Studenten zu viel

Wohin mit den Philologen, Ärzten und Juristen?

Zwei arbeitslose Handwerksburschen wußten sich keinen Rat mehr, wie sie ein paar Pfennige verdienen sollten, und so beschloßen sie, ihren Körper der Anatomie zu verkaufen. Sie gingen also hin. Zuerst versuchte es der eine. Der andere wartete auf seinen Wanderkollegen. Als dieser sehr betrübt zurückkehrte, fragte ihn der andere, warum das Geschäft nicht gelungen sei. Der Handwerksbursche erwiderte betrübt: Es geht nicht — man verlangt Abitur!

Dieser Scherz kennzeichnet deutlich und treffend die allgemeine und verderbliche Sucht, die heute sich in allen Berufen geltend macht, nur möglichst studierte oder mindestens mit Abiturientenreise versehene Leute einzustellen. Die Folge ist eine Überfüllung fast aller akademischen Berufe, und die Siffren der Hochschul-Statistik geben ein warnendes Beispiel.

Der Andrang zu den akademischen Berufen ist heute so stark, daß für 30- bis 40000 Studenten nur sehr geringe oder vielleicht gar keine Aussicht auf eine ihrer Vorbildung entsprechende Stellung besteht.

Man hat den Gesamtbedarf der deutschen Akademiker auf etwa 40000 berechnet. Und nun zeigt die Hochschulstatistik, daß wir bereits im Wintersemester 1929/30 113000 Studenten an den deutschen Universitäten befaßen, das sind also 113000 Bewerber als Nachwuchs für die 40000 Posten. Dabei sind noch nicht einmal gezählt diejenigen Akademiker, deren Bildung bereits abgeschlossen ist und die bisher noch vergeblich auf eine Anstellung warten. Auf diese Weise wird ein akademisches Proletariat entstehen, dessen Lage um so schwieriger ist, als durch die Ausbildung Bedürfnisse geweckt worden sind, deren Befriedigung recht erhebliche finanzielle Aufwendungen erfordert.

Ein kurzer Blick auf die einzelnen akademischen Berufe wird diese warnenden Betrachtungen noch deutlicher illustrieren. Wir besitzen heute

12500 immatrikulierte Mediziner.

Es ist ganz aussichtslos, daß bei der an sich schon ungünstigen Lage des ärztlichen Standes diese Mediziner später als Ärzte eine ausreichende Praxis oder eine Anstellung in der Verwaltung finden. Nicht viel besser ist es bei den Philologen. Auch hier sind die Aussichten zu einer Anstellung zurzeit außerordentlich ungünstig. Wenn aber erst die 13000 Studenten, die heute bei den philologisch-historischen Wissenschaften immatrikuliert sind, ihr Studium beendet haben werden, dann wird die Lage sich noch weiter verschärft haben. Auch bei den Juristen liegen die Dinge nicht besser.

Wir zählen heute 22000 Juristen gegenüber 10000 vor dem Kriege.

natur gab sich Kropotkin der Untersuchung dieser Frage der gegenseitigen Hilfe hin, um dabei als Lehre für die Menschheit festzustellen:

„Vereinigt euch — übt gegenseitige Hilfe!“

Das ist das sicherste Mittel, um all und jedem die größte Sicherheit, die beste Garantie der Existenz und des Fortschritts zu geben, körperlich, geistig und moralisch. Das ist es, was die Natur uns lehrt, und das ist es, was alle die Tiere, die die höchste Stufe in ihrer Klasse erreicht haben getan haben. Das ist es auch, was der Mensch, der primitivste Mensch, getan hat.“

Daraus ergibt sich eigentlich von selbst, daß die Menschen, um über die heutige Erstarrung in Verkehrsformen, die mehr jenen der Wilden als denen von Kulturmenschen ähneln, hinwegzukommen, die Methode der gegenseitigen Hilfe zur Grundlage des Gesellschaftsgesetzes machen müssen, anstatt sich, wie in unseren Tagen, gegenseitig die Schädel einzuschlagen.

Von diesen 22000 wollen etwa 5000 Rechtsanwälte werden, wahrscheinlich wird aber die Zahl noch höher werden, da weder in der Verwaltungskarreere noch in der Richterlaufbahn über 16000 Aufnahme finden können. Man wird also ungefähr mit 8—9000 neuen Rechtsanwälten rechnen müssen. Nun gibt es heute in Deutschland schon 16000 Rechtsanwälte, und wir wissen, daß darunter sich mehrere tausend befinden, die aus ihrem Beruf kein Einkommen erzielen, das ihnen eine Existenz ermöglicht.

Was soll nun werden, wenn zu diesen 16000 Anwälten noch weitere 8—9000 hinzukommen?

Es wird früher oder später ja der Zeitpunkt eintreten, in dem diese Berufe sich in irgend welchen Maßnahmen gegen weiteren Zuwachs schützen müssen. Was dann aus diesem Nachwuchs werden soll, diese Frage kann heute niemand beantworten. Aber auch in allen anderen Disziplinen ist die Vermehrung der Zahl der Studenten so groß, daß die Aussichten auf Anstellung außerordentlich ungünstig sind. Die Behörden haben teilweise bereits vor Zugang gewarnt, denn es ist klar, daß eine Vermehrung der Studentenzahl in allen Disziplinen um hundert Prozent gegenüber der Vorkriegszeit durch unsere heutige Entwicklung in keiner Weise gerechtfertigt ist.

Das schlimmste ist, daß die Enttäuschten dann nicht die wahren Ursachen ihres wirtschaftlichen Fiascos — die „wissenschaftliche Überproduktion“ — erkennen, sondern in dem sog. „herrschenden Marxismus“ suchen und eine Beute der reaktionären Parteien werden.

Dr. E. H.

Was mancher nicht weiß

Tanten, Onkel und andere Freunde der Familie sind für kleine Kinder gefährlicher als „Messer, Gabel, Schere, Licht“ und ähnliche Dinge, die sonst als gefährlich bezeichnet werden, denn diese Unverwandten und Freunde richten dadurch Schäden an, daß sie jungen Müttern falsche Ratschläge geben. Diese Tatsache ist von einer amerikanischen Untersuchungskommission kürzlich festgestellt worden.

In jedem Jahre werden mehr als zehn Prozent der Ernte der ganzen Welt durch Insekten zerstört, die einen Schaden von vielen Millionen auf Feldern und in Wäldern anrichten.

Im Altertum kannte man Seife wohl schon, benutzte sie aber nur als Heilmittel und zur Herstellung von Salben, wofür hingegen man sich wusch, indem man die Haut mit Öl einrieb, das später dann mit besonderen Apparaten abgeschabt wurde.

Der lust'ge Babbenheimer

Von Valentin Traudt

44. Fortsetzung

„Darum war he zuletzt zufrieden. Sonst war he kalt und hart. Gott, is das ei Kerle! — Nu muß ich sehe, wie ich 's allei pade. Aber ich pad's, Wase. Wofür, wofür? Vor wen? Hahaha! Vor mich natürlich! Vor mein'n Spaß! Mit Spargelb uf die Raß' gehe, das is mei schönster Gang. Ich wär ja schon viel weiter, wann mei Johannes net so viel verpußt hätt! Die Jagd un das Weibergezappel!“

Die Steffenwase war schon längst ungeduldig geworden. Das is ja lei Weid net, denkt sie, ein Arbeitschlägel is 'n ein gierig Fleisch. Da is lei Lieh.

„Ich muß mich verdrüde, Umhoferin.“
„Wollt 'r dem Babbenheimer doch noch ei wenig uf 'n Pelz tüde?“

„Nei, Umhoferin! Ihr sagt ja selbst, daß er aus Freud an der Arbeit schafft. An Arbeit hat he. Mit in 'n Himmel könnt he den Umhof auch net nehme, selbst wann he so geschafft hätt, daß 'r mit Gold benagelt hätt.“

„Wo mer sei Arme fucht, da muß mer schaffen. Im Himmel braucht mer 's net. Mer hat im Lebe nie Zeit.“

Mit schnellen Schritten ging sie davon.

Auf dem Umhof ging das nun so weiter, oben dämmerte der blöde Mann vor sich hin, unten zartachte die Frau wie eine, die ohne Arbeit nicht leben kann. Zwar wich ein dumpfer Jörn über ihren Mann und sich selbst nicht von ihr, aber ihr Blut sprönte doch wieder rascher durch die Adern und war fast wieder so flieberheiß geworden wie früher. Nur in der Dunkelheit brütete sie vor sich hin und dachte mit aufwühlender Sehnsucht an alle ihre Jugendlichkeiten. Ihre Augen waren nicht mehr so lauern und ihr Mund nicht mehr so schärft. Voller war sie auch geworden, wieder von einer sozusagen wachhabenden Fülle, die anlockt und sich selbst genug ist. Warum sollte aus der einst ausgelassenen Dorke eine traurige Bäuerin geworden sein? Ganz Wolken sagte, die Umhoferin ist hühlich stolz geworden, eine gebieterische Frau. Für die Männer hatte sie kaum noch einen

Blick. Keinen einzigen mochte sie mehr achten, auch den Babbenheimer nicht mehr. Der hätte doch gleich nach dem Unglück, das sie mit ihrem zweiten Mann gehabt hatte, zu ihr auf den Hof kommen können. Das hätte er. Aber er war auch ein Feigling, sonst wahrhaftig nicht. Das Leben war hinfort nicht leicht für sie, für sie, die noch so starke, verlangende Kraft hatte. Schlimme Hunde, die sich nachts von der Kette zeihen, um im Walde zu jagen oder die Schafe in der Hürde zu ängstigen, haben bei ihrer Rückkehr am Morgen die Peitsche zu gewärtigen. Sie kann nicht mehr ihre wilden Sprünge machen. Aber sie hat zwei Pferde, die auf dem Ader-geschoß werden müssen. Darauf sieht sie. Auch einen schwarzen ungarischen Schäferhund hat sie, wie man keinen zweiten in weiter Runde findet. Ist ein schöner Sonntag ins Land gekommen, dann kutschiert sie mit den glänzenden Braunen ganz allein ins Land, und der große Hund trollt getrennt zur Seite. Wie eine Gräfin. In ihrer Jugend hat sie sich das schon einmal so ähnlich vorgestellt. Mit fliegenden Haaren auf dem Kopf sitzen, die stolze Schwüdbepfeife quer und geknallt, daß die Pferde springen wie jagende Wolken. Wie Wanderer bleiben am Wege stehen, staunen und sagen, das ist die schöne Dorothea. Und kein Mann kann sich ihrer Macht entziehen. Ein Zipfelchen vom dem Traum ist wahr geworden.

Auf dem Hof arbeiten Maschinen, wie sie sonst keiner hat und Ernten kommen unter Dach, wie sie keiner macht. Die Meinung ihrer Nachbarn war ihr gleichgültig. Was wußten die mehr als sie? Nachmachen sollten die erst einmal alles, was bei ihr schon zum Alltag gehörte. Das Gefrauche, Getröpel und Getrieche auf den Aederchen umher. Ha! Auch eine Landwirtschaft? Ja wohl. Das Pflügen und Eggen mit Stieren, die wenig höher sind als ein Meßgerhund? Mutterwitwen für Spielkästen als Weihnachtsgeschenke. Um die Leute kann sich eine Umhoferin nicht mehr kümmern. Sie hat vieles angeschafft und geordnet, so wie es einst der Babbenheimer gewollt hatte, als ihr Erker noch lebte, der aber nicht zugeben wollte, daß ein Knecht etwas besser verstehen könne als sein Herr. Aber sie arbeitet nun so und kommt vorwärts.

Nur vor der Steffenwase hat sie Respekt und vor der Loten-frau, der dünnen Drine, hohle Angst. Alle anderen Wallener waren Luft.

Sie war eigentlich immer sehr erfreut, wenn sie hörte, daß sich die Leute mit ihr beschäftigen. Dabei wurde es ihr merkwürdig warm ums Herz, und ihre Kühnheit bekam neue Richtung, ihr Stolz wuchs.

Einen Mann, der sich hätte herausnehmen dürfen, etwas auf dem Hofe zu jagen oder gar in ihre Lebensführung eingreifen zu wollen, den konnte sie nicht mehr brauchen. Höchstens so einen Dallerkopf, der wader tanzt, sobald man ihn mit der Peitsche

antreibt. Wenn ihr der Gedanke durch den Kopf ging, müßte sie lachen. Die Wallener konnten ihr alle gestohlen werden. Niemandes Unternehmungsgeist, nirgends Mut in die Zukunft. Bleiben wollen sie, was sie sind, weiter wollen sie nichts. Selbstverständlich geht auch hier die Straße der Welt vorbei, wer aber im Straßengraben sitzen bleibt, der kommt nicht vorwärts. Da sammeln die kleinen Bauernwirtschaften eine Woche lang an der Sahn, die hier und da umhersteht und ihr Butterkloß ist weiß und ohne angenehmen Geschmack. Der Buttermann gibt nicht viel dafür. Ihre Eier sind schmutzig und ungestempelt. Das Obst ist nicht gut verlesen. Der liebe Gott läßt alles so werden. Ihr Verschönerungskommissar läuft noch mit einer alten Schere, einem verborgenen Hornkamm und einem alten Messingnapf durch den Ort. Er spuckt den Bauern ins Gesicht, reißt die Seife über die Backen und schabt ihnen die Stoppeln für einen Groschen von der Haut. Sie begreifen nicht, daß es um so besser geht, je besser und vorausschauender man arbeitet, daß es auf jedem Gebiet menschlichen Schaffens Fortschritt gibt. Geld ist nicht viel in den Häusern, aber Unzufriedenheit. Das Alte soll bleiben wie es bei Vater und Großvater war.

Die Umhoferin hat Geld. Und trotzdem arbeitet sie noch so heftig. In ihrem Milchviehstall kann man von der Erde essen. Brauchen denn die Kühe wirklich so viel Licht und Luft? Alle Sonnabend fährt ihr erster Knecht mit lauberen ausgelesenen Eiern und sogenannter Gutsbutter in die Stadt. Ah, Gutsbutter! Ist Gutsbesitzerin. So eine Einbildung. Verkauft auch keine Schweine. Alles wird auf dem Umhof selbst geschlachtet. Der Schlachter von Michelsberg besorgt das. Und die Städter sind so anfällig und reißern sich um die Gutsleberwurst und die angeräucherter Mettwürste. Die Städter müßten nur wissen, wie gottlos das Weid ist, wie sie aus jedem Apfelkuchen einen Zehnmarschen machen will. Und dann so hochmütig und hat doch einen Narren im Haus sitzen. Weiden wollen sie, was und wie sie sind.

Die stolze Umhoferin fuhr an einem sonnigen Spät-Novembertag über Mondberg durch die Wälder. Im Morgen war dichter Nebel gewesen und sie hatte schon Angst vor der Langeweile des Sonntags gehabt. Aus dem Ort kam ja so selten Leut, und bei ihrem Mann zu sitzen, das brachte sie schon gar nicht über sich. Die Straße über Mondberg und halbwegs bis zum Kreisstädtchen war rechts und links von freundlichen Birken flankiert, die noch ihr goldenes Laub trugen, und führte in abwechslungsreichen Bogen über die Waldberge, kein Gehöft, und abgesehen von Mondberg, kein Dorf berührend. Dort, wo sich der Weg in das Tal senkte, bog links ein Sträßchen ab, das durch die Wälder, an der Waldmühle vorbei, wieder nach Wallen führte.

(Fortsetzung folgt.)

Um Hamburg-Lübeck

Die Einsicht kommt!

Allmählich dämmert es auch dem Gen.-Anz., daß man das Problem Hamburg-Lübeck erst durchdenken muß, daß man sich etwas orientieren muß, bevor man einfach loskritisiert. Und er kommt schließlich zu folgender Schlussfolgerung: „Lübeck darf sich nicht erst die Hände binden lassen, um dann zu sehen, an welche Gegenleistungen die große Schwester für die Entäußerung der staatspolitischen Rechte Lübeds gedacht hat. Wenn die Sozialdemokraten den andern Weg gehen wollen, so handeln sie nicht klug, und deshalb dürften sie auch kaum auf Gefolgschaft der übrigen Parteien zu rechnen haben.“

Diese Sätze sind nicht ohne weiteres verständlich. Glaubt im Ernst jemand, daß die Sozialdemokraten nicht wüßten, daß in einem Land Hamburg-Lübeck das kleinere Lübeck auf gewisse wirtschaftliche Vorteile und Sicherstellungen dringen muß?

Wenn zwei Kaufleute eine gemeinsame Firma zu gründen beabsichtigen, so müssen sie sich zunächst einmal darüber klar werden, wie und was diese Firma sein soll, und erst danach werden sie über die Einzelheiten der gegenseitigen Leistungen verhandeln. Und wenn auch darüber Einverständnis herrscht, dann wird unterschrieben. Schluß!

An ein „Binden der Hände Lübeds“, bevor alle politischen und wirtschaftlichen Fragen in beiderseitigem Einverständnis geklärt sind, hat wahrhaftig niemand gedacht. Weder in Hamburg noch in Lübeck! Wer möchte wohl einen Vertrag schließen, ohne daß Leistungen und Gegenleistungen genau festgelegt sind. Die sozialdemokratischen „Richtlinien“ formulierten bewußt nur Grundlagen und Ziele, um nicht die ganze Aktion in Einzeldebatten verjagen zu lassen, bevor sie überhaupt zu einer ersten Tat vorstoßen konnten. Daß Verhandlungen über wirtschaftliche Interessenförderung sehr bald in den Mittelpunkt aller Verhandlungen treten würden, davon waren alle Beteiligten absolut überzeugt.

Obwohl wir nicht die Absicht haben, zunächst in eine weitere Diskussion über die verschiedenen „Auffassungen“ zu treten, sondern die sachliche Besprechung für weit wichtiger halten, müssen wir doch noch einen „fundamentalen Irrtum“ des Gen.-Anz. kurz richtigstellen. Er irrt sich, nicht wir! Er verwechselt nämlich die mögliche „preussische Lösung“ und die „Reichsreform“. Was wir sagten über eine eventuelle spätere größere Lösung, das bezog sich auf die unwahrscheinliche Möglichkeit, daß eine großzügige Reichsreform nach geraumer Zeit doch noch kommt. Und für diesen Fall könnten bestehende Landesgrenzen keine erhebliche Rolle spielen. Dann würde die deutsche Flußbereinigung von oben gemacht, und ebenso wie eine solche Lösung vor dem Bestand Preußens nicht haltmachen könnte, wäre sie auch nicht an einen hamburg-lübeckischen Staatsvertrag gebunden. Uebrigens, man verzeihe uns diese Feststellung, könnte eine solche Reichsreform auf die Sonderwünsche der vielen kleinen Länder (also auch eines eventuell noch selbständigen Lübeck) kaum Rücksicht nehmen. Man braucht in dieser Hinsicht nur einmal die Denkschrift des Lutherbundes durchzulesen!

Für die „preussische Lösung“ aber, die der Gen.-Anz. in etwas unklarer Weise mit der Reichsreform durcheinander bringt, fehlen zurzeit noch alle Voraussetzungen und Grundlagen.

Herr Einsender F.

Wir wollen diese Auseinandersetzung nicht schließen, ohne einige Worte einem bemitleidenswert lärmenden Eingekandt zu widmen, das ein gewisser F. ebenfalls in der Donnerstag-Nummer des Gen.-Anz. veröffentlichte.

Dieser unglaublich einseitige Herr F. bringt es tatsächlich fertig, folgende Sätze zu schreiben:

Welchen Zweck verfolgt die (sozialdemokratische) Partei mit diesem Vorstoß? Ungeheimlich ist es die Angst, daß die Partei bei einer Neuwahl der Bürgerchaft die Majorität verlieren könnte, und die Folge wäre dann wohl das Ausscheiden

einiger Senatoren und vielleicht noch anderer Herren in den Behörden.

Darf sich der sogenannte „geistige Mittelstand“, dem Herr F. offensichtlich angehört, noch wundern, daß die politische Entwicklung so rücksichtslos über ihn hinweggeht, wenn er seine Weisheiten auf solch einer erfüllenden Unternehmung aufbaut?

Erstens: Die Lübecker Sozialdemokratie hat (leider) gar nicht die Majorität in der Bürgerchaft. Zweitens: Die angeblich so gefürchtete Neuwahl der Bürgerchaft kommt über ein

Ein Patrizier wird Wechselfälscher

Dünkle Machenschaften in einem alten Lübecker Kaufmannshaus

Vor dem erweiterten Schöffengericht, unter Vorsitz von Amtsgerichtsrat Dr. Rüsse hatten sich gestern der Kaufmann Heinrich Sievers, Inhaber der Firma H. S. Rahl & Sohn, Schlüsselbuden, und sein Prokurist Gustav Schröder zu verantworten. Die Anklage vertrat Oberstaatsanwalt Dr. Lienau. Die Verteidigung lag in den Händen der Rechtsanwältin Dr. Buchwald für Sievers und Dr. Laun für Schröder. Die Angeklagten werden beschuldigt, Wechsel gefälscht zu haben, Sievers weiter, nachdem bereits das Konkursverfahren eröffnet war, 9000 Mark beiseite geschafft zu haben. Sievers hat die Girozentrale und die Hamburger Firma Schulte & Schemann durch falsche Buchführung getäuscht und geschädigt. Der Angeklagte hat weiter versucht, die Commerz-Bank, die Vorjahrs- und Sparvereinsbank, die Deutsche Bank, Filiale Lübeck und einen Freiburger Kaufmann zu täuschen. Außerdem hat Sievers die ihm

als Mitvorsitzer der Mohelken-Stiftung anvertrauten Gelder in Höhe von 1000 Mark unterschlagen.

Sievers ist 35 Jahre alt und stammt aus einer alten bekannten Lübecker Familie. Er hat die Oberrealschule zum Dom besucht und 1924 das Geschäft seines Vaters übernommen. Am 20. Mai 1930 stellte er die Zahlungen ein und versuchte zunächst einen Vergleich mit seinen Gläubigern anzuregen. Er drang aber nicht durch und mußte daher das Konkursverfahren über das Vermögen seiner Firma eröffnen lassen. Sievers, der aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde, macht einen äußerst nervösen Eindruck.

Vergegenwärtigen wir uns zunächst, wie es zu dem Zusammenbruch eines äußerlich so soliden Geschäfts kommen konnte. Bis 1927, so schildert der Angeklagte, habe eine aufsteigende Konjunktur bestanden; später habe dann die allgemeine schlechte wirtschaftliche Lage auch auf sein Geschäft gewirkt. Der eigentliche Grund wird, und das ergab die Beweisaufnahme eindeutig,

die kaufmännische Unfähigkeit des Angeklagten

gewesen sein. Sievers hat, wie er selbst angibt, von einer eigentlichen Buchführung und Bilanzen kaum eine Ahnung gehabt. Das ergibt sich auch daraus, daß er selbst über die notwendigen Bestimmungen über die Führung von Handelsbüchern nicht orientiert war. Er wußte z. B. nicht, daß eine Verpfändung besteht; alljährlich Inventur zu machen.

„Es war so Mode, daß nur alle zwei Jahre Inventur gemacht wurde; das war bei meinem Vater auch so, und ich hatte keine Veranlassung, es anders zu machen“, sagte der Angeklagte.

Er hat scheinbar veraltete Geschäftsmethoden auch für die Gegenwart für anwendbar gehalten. Es ist daher kein Wunder, daß er dem Konkurrenzkampf seiner Rivalen eben nicht mehr ge-

zahr früher, wenn es zu einem Zusammenschluß Hamburg-Lübeck kommt. Drittens: Die Machtposition der Sozialdemokratie ist prozentual und absolut bedeutend stärker in Lübeck als in Hamburg.

Man lese nun die geistige Leistung des Herrn F. nochmals durch und bewundere sie. Es ist kaum glaublich, mit welcher Ruhe gewisse Leute ihre am Bierisch gehörten Weisheiten von sich geben, ohne dabei auch nur einen Moment sich die Frage vorzulegen, ob auch etwas Wahres daran ist.

Wir glauben übrigens, daß der Gen.-Anz. dieses unüberzrefflich dumme Eingekandt nur deshalb veröffentlicht hat, um die Gegner des Zusammenschlusses der allgemeinen Lächerlichkeit preiszugeben, was um so mehr auf seine beginnende Einsicht schließen ließe.

Der Schlusssatz des herrlichen Eingekandts des Herrn F. beweist, daß dieser Einsender (was man kaum für möglich halten sollte) von Geographie noch weniger Ahnung hat, als von Politik!

Und deshalb — — —

wachsen sein konnte. Es kam wie es kommen mußte, der Angeklagte wußte nicht mehr ein noch aus und machte daher Wechsel fälschungen, um seinen laufenden Geschäftsverbindlichkeiten gerecht werden zu können. Er sagt allerdings aus, daß bei den Wechsel fälschungen nicht er, sondern sein Prokurist die treibende Kraft gewesen sei.

Auch griff er zu

Bilanzfälschungen,

ja er stellte sogar ganz neue auf. Verschiedenen Banken legte er Bilanzen vor, die um Hunderttausende für ihn günstiger aufgestellt, als sie in Wirklichkeit waren.

Dadurch gelang es ihm auch, von einigen Banken größere Kredite zu erlangen.

Während er den Banken gegenüber mit hohen Leber- schüssen aufwartete, machte er

das Gegenteil beim Finanzamt.

Sein Warenlager hat er um rund 100 000 Mark geringer angegeben. Er gibt vor, die Summe als „stille Reserve“ betrachtet zu haben. In Wirklichkeit wurde aber nichts anderes be- zichtigt, als bei der Steuerveranlagung geringeres herangezogen zu werden.

Bei dem Zusammenbruch äußerte er seinem Buchhalter gegen- über:

„Wegen der Bilanzfälschungen könne ihm nichts passieren, denn die Leute bei Pichl & Fehling seien auch freigesprochen worden.“

Bei den Wechsel fälschungen will nicht Sievers, sondern soll sein Prokurist der allein Schuldige sein. Er sei so harmlos, daß er voll- kommen unter dem Einfluß von Schröder gestanden habe.

„Schröder war die Seele des Geschäfts. Er war lang- jähriger Mitarbeiter meines Vaters. Von Kind auf an sah ich, welche Arbeit Schröder leistete. Er war für mich, was für man an die Bismarck, oder was für einen Sozialisten Ebert ist. Durch ihn ist das Geschäft vorwärts gekommen. Allmäh- tige Generaldirektor wurde er von der Rundschaft ge- nannt. Ich war ja gar nicht in der Lage, das Geschäft ohne ihn zu führen.“

In der Tat leistete Schröder den größten Teil der Arbeit. Er schufte von morgens bis abends. Und der Herr Chef? Er war nur auf Stunden im Büro, manchmal ganze Tage nicht.

„Wo waren Sie denn eigentlich, Herr Sievers?“, fragt der Oberstaatsanwalt. Eine eindeutige Antwort war nicht zu er- halten.

Schröder war Leiter des Ein- und Verkaufsgeschäfts. Die Buch- und Finanzabteilung hatte Sievers selbst, ließ sich auch von keinem reinreden. Die Finanzabteilung lag also in den Händen eines Menschen, der nicht einmal wissen wollte, was eine Wechsel fälschung war. Auch über die Höhe der umlaufenden Wechsel will er nicht orientiert gewesen sein. „Ich war wie von Donner gerührt, als ich die Höhe der Summe erfuhr“, sagte Sievers.

Gemacht wurde die Sache auf ganz einfache Weise. Sievers ließ sich von seinen Kunden einen Blankowechsel geben und setzte dann angeblich die Summe seines Debitkontos ein,

in Wirklichkeit aber einen viel höheren, oftmals den doppelten Betrag.

Es war nachzuweisen, daß sich solche Wechsel in Höhe von 180 000 Mark in den letzten Jahren im Umlauf befunden haben.

Wie hoch nun aber die eigentliche Summe ist, um die die Wechselgläubiger betrogen sind, ist schwer festzustellen. Es brauchen nur 10 000 Mark, es können aber auch 30—40 000 Mark, ja noch mehr sein.

Schröder versuchte alles, um die von Sievers in Verkehr ge- brachten Wechsel wieder herauszuziehen. Er verzichtete zu diesem Zweck sogar auf große Teile seines Gehalts.

Die Angaben Sievers, er habe nicht gemußt, daß er Wechsel- fälschungen gemacht habe, sind völlig unglauwbwürdig.

Sievers und Schröder sollen ferner, obgleich die Zahlungen eingestellt und Sievers die Verfügungsbezugnis über sein Ver- mögen genommen war, 9000 Mark auf Sievers Postkonto ab- gehoben haben. Die Angeklagten gaben die Tat vollkommen zu, verteidigten sich allerdings damit, daß die Summe zur

Auszahlung der Gehälter für die Angestellten

benötigt worden sei. Diese Gehälter hätten ja auf jeden Fall auch von den Liquidatoren gezahlt werden müssen, da es sich hierbei um bevorrechtigte Forderungen gehandelt habe. Eine straf- bare Handlung hätten sie also nicht begangen, da keiner ge- schädigt sei.

Die Beweisaufnahme wurde Freitag gegen 21 Uhr geschlossen.

Undankbarer Treuhänder

Soll Einkäufe machen, aber verwendet das Geld für sich

Am 24. Januar wurde von einem Landmann aus Dissa u bei der hiesigen Kriminalpolizei die Anzeige erstattet, daß seine Ehefrau am Tage vorher eine Handtasche mit 2300 RM ver- loren habe, bzw. ihr gestohlen worden sei. Tatsächlich wurde die leere Handtasche am selben Tage auf dem Regidienkirchhof gefunden. Das Geld hatte die Ehefrau des Landmannes von einem hiesigen Schlachtermeister erhalten, damit ihr Ehemann für den Geldgeber Vieh aufkaufen solle. Die angefertigten Ermittlungen ergaben, daß der Landmann das Geld für sich ver- braucht und dringende Schulden damit bezahlt hat. Die Hand- tasche hatte der Landmann nach Entnahme des Geldes selbst weggeworfen.

Die Polizei berichtet

Ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen der Linie 3 und einem Kraftwagen ereignete sich am Don- nerstag gegen 11 Uhr in der Krempeisdorfer Allee beim „Weißen Hirsch“. Der Kraftwagen wurde leicht beschädigt.

Ferner wurde am selben Tage um 17 Uhr in der Fraeels- dorfer Allee in Höhe der Waldstraße ein Personenkraft- wagen, der in Richtung Stadt fuhr, von einem Schnell-Liefer- wagen, der aus der Waldstraße kam, angefahren und beschädigt. Der Fahrer des Lieferwagens fuhr eiligst davon, so daß keine Personalien und die Nr. des Fahrzeuges nicht festgestellt werden konnten. Zeugen des Vorfalles werden gebeten, sich auf ihrer nächstgelegenen Polizeiwache zu melden.

Warum der General zum Naziblatt wurde

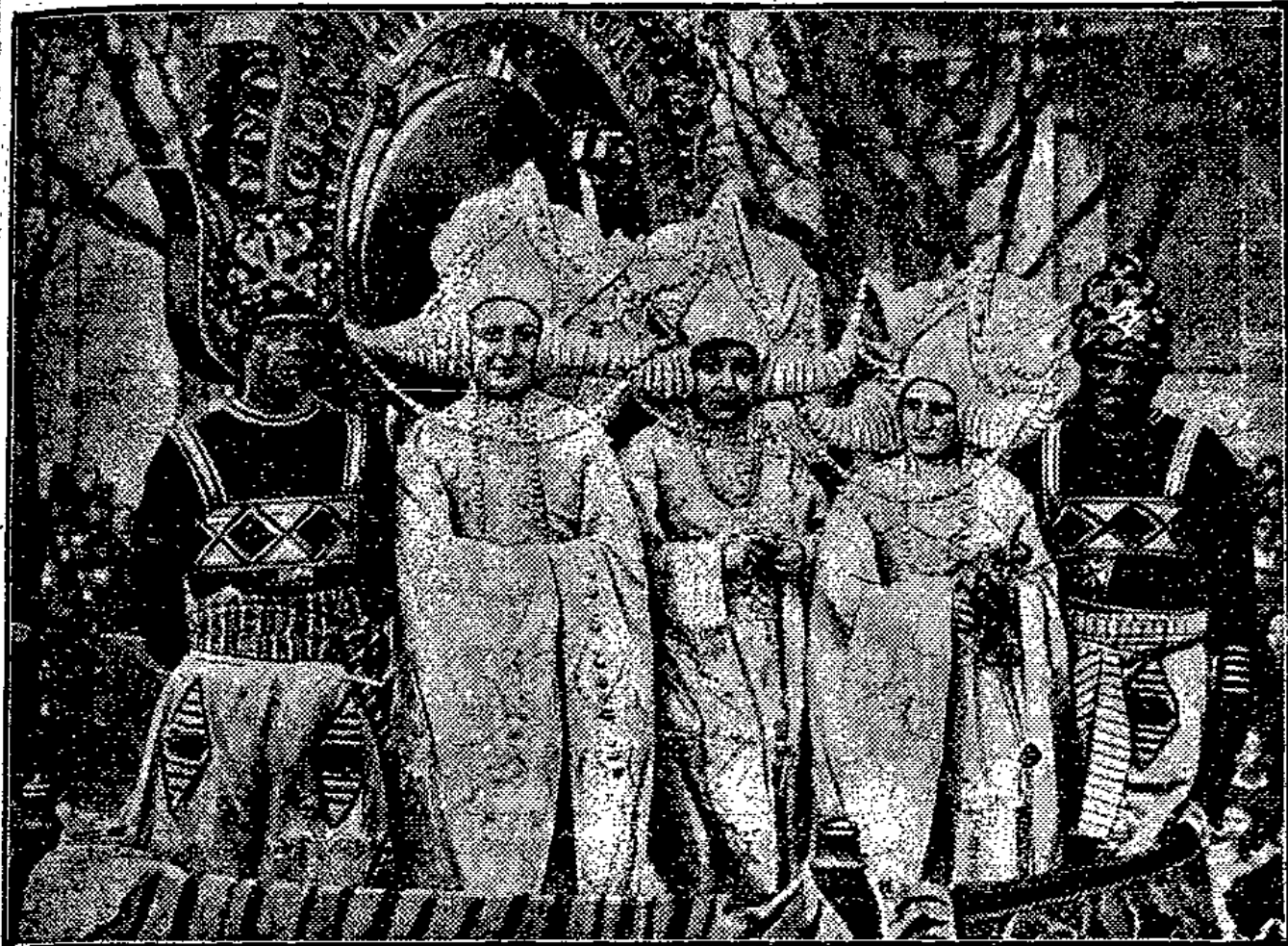
Man schreibt uns:

Off hört man darüber reden, warum gerade der General- Anzeiger sich so besonders liebevoll der Nazis annimmt, da es doch ein Lübecker Naziorgan, heißt. „Niederdeutsch- Beob- achter“, gibt. Die Erklärung ist einfach. Die hier bei der letzten Reichstagswahl abgegebenen Nazistimmen sind durchweg solche von verärgerten Ephebern, abgetakteter ehemals laizistischer Offi- ziere, wilfgewordener Stat- und Regelbrüder, jungen Hand- lungsgelübten, die ihre Klassenlage nicht erkennen und denen die Arbeiterbewegung nicht „sein“ genug ist, und einigen wenigen Idealisten. Diese letzteren aber sind nur die Abonnenten des Naziblattes. Im ganzen 100—150. Dazu kommen im Straßen- verkauf noch etwa 30 Neugierige, die sich zuweilen das Blätt- chen kaufen in der — meist getäuschten — Hoffnung, darin etwas Interessantes zu finden. Das Gros der Naziwähler ist aber ihrem Leib- und Magenblatte, dem General-Anzeiger, treu ge- blieben. Um diese Leute beim Blatte zu halten, schreibt Knie im Sinne der Nazi. Deshalb die bestellten Eingekandts, des- halb die einseitige Haltung des General-Anzeigers, des- halb duldet der Verleger und Eigentümer des General-Anzeigers diese Schreibweise seines Redakteurs. Mit zum großen Scherz der- jenigen Hanjatischen Volks-Bündler, die der Volkspartei angehören. Es ist alles Geschäft, es geschieht alles der Kon- kurrenz halber. Nur die armen Nazis haben mit ihrem kleinen Blättchen darunter zu leiden, sie kommen auf keinen grünen Zweig. Man spricht jodelnd von Vereinfachung und Verbilligung, warum nicht hier? Es ist den Nazis nur zu raten, ihre hiesige Filiale aufzugeben und sich offen mit dem Hauptgeschäft, dem Lübecker General-Anzeiger, ihrer besseren Vertretung, zu vereinigen!

Tranemünde. Am Mittwoch, dem 25. Februar, abends 8 Uhr, findet im Kolosseum eine Werberversammlung der Volks- fürsorge statt. Zu dieser Versammlung sind sämtliche Ge- nossen sowie Interessenten eingeladen.

Rund um den Erdball

Spanien tanzt auf dem Vulkan



Madrid feierte seinen Karneval mit dem gewohnten Festzuge, während feidmarschmäßig ausgerüstete Truppen den Königspalast vor revolutionären Ueberraschungen schützten

Ein Dieb schreit um Hilfe

Weil er auf einem Drahtgitter hängen blieb

In zwei Berliner Theatern, in der „Tribüne“ und in der „Plaza“, sind gestern Taschendiebe verhaftet worden. In der „Tribüne“ kam es dabei zu einem komischen Zwischenfall. Der Dieb hatte in der Garderobe versucht, einem Herrn die Brieftasche aus der Tasche zu ziehen. Der Bestohlene wollte den Dieb festhalten. Dieser riß sich aber los, flüchtete auf den Hof und wollte über einen hohen Drahtzaun hinweg entkommen. Dabei verfang er sich in den Stacheln und konnte trotz allen Zappelns nicht loskommen. Jämmerlich schrie er um Hilfe und mußte von Schutzbeamten mit Leitern befreit werden.

Zuchthäusler erzieht Landjäger

Der gefährliche Verbrecher entkommt

Aus dem Zuchthaus Coswig war der zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilte Paul Kwaliński entsprungen und hatte sich in seinen Heimatort Wilsdorf in Anhalt begeben. Als Landjäger die Wohnung nach dem Entsprungenen durchsuchten, wurden sie von Kwaliński beschossen. Ein Landjäger wurde durch Kopfschuß schwer verletzt. Der Täter konnte in dem dichten Nebel entkommen.

Vom Faschingstanz in den Tod

Auf nächtlichem Heimweg ermordet

Kulmbach, 20. Februar

Die 17jährige Landwirtstochter Margarete Müller aus Neufahren wurde tot in einem Wasserloch aufgefunden. Die Ermordete — denn nur um einen Mord bzw. Totschlag kann es sich handeln — hatte an einem Faschingsvergnügen in einer Wirtschaft in Baumgarten teilgenommen. Nach zwei Uhr früh verließ sie das Lokal. Auf dem Heimweg, der durch eine arme Gegend führte, wurde sie von einem Mann begleitet. Er hat wahrscheinlich die Tat begangen. Der Mörder wollte das Mädchen anscheinend vergewaltigen, stieß dabei jedoch auf heftigen Widerstand. Das Mädchen floh, wurde von dem Unhold eingeholt und in dem darauf folgenden schweren Kampf getötet. Der Täter schleppte dann die Leiche etwa drei Meter weit in das Wasserloch, in dem sie aufgefunden wurde.

Genickstarre fordert 16 Todesopfer

In den letzten Tagen haben sich in England neue Todesfälle an Genickstarre ereignet, so daß sich die Zahl der Toten gegenwärtig auf 16 beläuft. Die letzten Todesfälle kamen in Berkshire und Sheffield vor, wo sich zurzeit noch 13 Personen im Krankenhaus befinden.

Kinder verbrennen

In Spanien

Im Dorfe Soyos sind sechs Kinder im Alter von drei bis sieben Jahren, die von ihren Eltern allein im Hause gelassen worden waren, durch eine Feuerbrunst ums Leben gekommen. Das Feuer dürfte dadurch entstanden sein, daß eines der Kinder mit Streichhölzern gespielt hat.

In Amerika

In Chicago wurde ein Holzhaus, in dem sich eine Gasexplosion ereignete, ein Raub der Flammen. Dabei kamen zwei Kinder ums Leben; vier Personen trugen schwere Brandwunden davon.

83 Schuhnägel verschluckt

In das Krankenhaus eines kleinen Kurortes in Oberösterreich wurde ein Wanderbursche eingeliefert, der auf Grund einer Wette einige Zehngroschenstücke, 83 Schuhnägel und mehrere bis zu fünf Zentimeter lange Drahtstifte verschluckt hatte. Trotz sofort vorgenommener Operation liegt der Patient lebensgefährdet danieder.

Ein weiblicher Schiffskapitän

Die 21jährige Gudrun Troegstad hat jetzt in Oslo ihre Prüfung als Schiffskapitän mit Auszeichnung bestanden. Sie ist die einzige Frau, die bisher als Kapitän in die norwegische Marine-Liste eingetragen worden ist, und außerdem ist sie der jüngste Schüler, der je an der berühmten Nautischen Schule von Oslo sein Abschlußexamen gemacht hat. Sie kann jedes Schiff befehlen, und zwar nicht nur auf den norwegischen Gewässern, sondern auch überall auf hoher See. Die nötigen Kenntnisse besaß die junge Kapitänin bereits mit 18 Jahren, aber da das Gesetz die Aushändigung der Kapitänspapiere erst nach vollendetem 21. Jahr gestattet, so mußte sie drei Jahre lang warten. Die Eignung für den Seemannsberuf liegt ihr im Blute, denn sie stammt aus einem Geschlecht führender Seefahrer; ihr Vater und Großvater waren bekannte Kapitäne der norwegischen Handelsmarine. Schon als kleines Kind machte Gudrun weite Reisen mit ihrem Vater und war bereits ein „alter Seebär“, als sie in die Nautische Schule aufgenommen wurde.

Sie war bald in alle Geheimnisse und Schwierigkeiten der Navigation eingeweiht, und obwohl ihr Vater eigentlich der Ansicht ist, daß die Kommandobrücke eines Schiffes nicht der ganz geeignete Platz für eine junge Dame ist, muß er doch zugeben, daß seine Tochter ein „geborener Seemann“ ist.

78jähriger Flieger stürzt ab

Der 78jährige Industriemagnat Emory Davis ist auf dem Flugplatz Roosevelt-Field tödlich verunglückt. Er stürzte aus einem von ihm selbst erfundenen Gleitflugboot, an dem er seit zwei Jahren arbeitete, und mit dem er eine Umrwälzung auf dem Gebiet der Luftfahrt herbeiführen wollte.

Kurze Meldungen

Raubüberfall. Am Freitag mittag wurde in Berlin-Weißensee eine 20jährige Kontoristin, die 11 000 Mark Lohngehälter von der Bank abgehoben hatte, von zwei jungen Burschen überfallen. Passanten verfolgten die Banditen und nahmen einen von ihnen fest. Es ist ein 19 Jahre alter Arbeiter. Das geraubte Geld hatte er bei sich.

Kassenhote niedergeschossen. In Frechen (Rheinland) überfielen drei maskierte Räuber den Buchhalter einer Holzfirma, der die Summe von 5000 Mark bei sich trug, die er von der Sparkasse abgehoben hatte. Der Ueberfallene wurde durch mehrere Schüsse zu Boden gestreckt. Die Verbrecher entrißen ihm die Handtasche mit dem Geld und rasten in einem wartenden Auto davon.

Die Herren der deutschen Schiffe

Der Block der Großreedereien ist gebildet

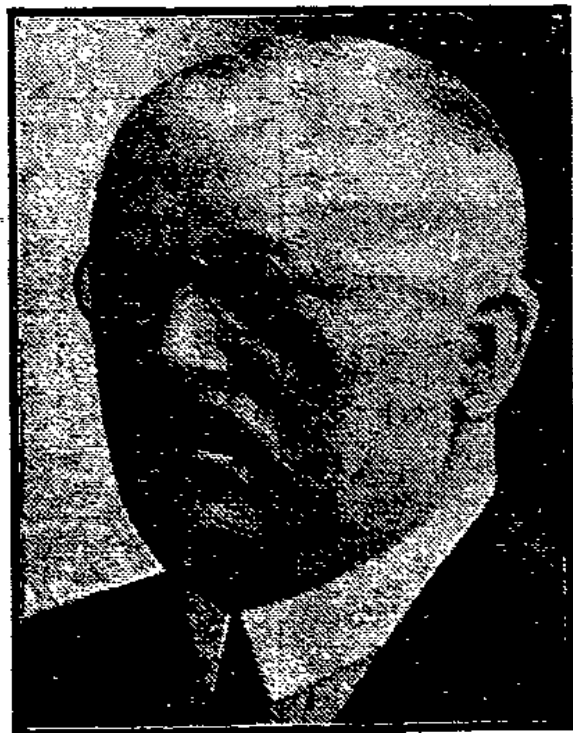
Der heftig umkämpfte, längst fällige Anschluß der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft an die Sapag-Lloyd-Union ist jetzt erfolgt. Die Rationalisierung des deutschen Schiffsverkehrs hat damit ihr Ende erreicht. Noch im vorigen Jahre hat sich die Hamburg Süd, nach Abschluß der Sapag-Lloyd-Union, gegen die „Ueberfremdung“ durch den Bremer Bankier

Schröder durch Ausgabe von Schutzaktien (die zur Verfügung der Verwaltungskreise blieben) zu wehren gesucht. Der Kampf um die Macht, d. h. also der Kampf um die Aktienmehrheit, kam auch darin zum Ausdruck, daß bei gleicher Dividende der Kurs der Hamburg-Süd-Aktien zeitweilig fast dreimal so hoch stand wie der der Nord-Lloyd-Aktien.

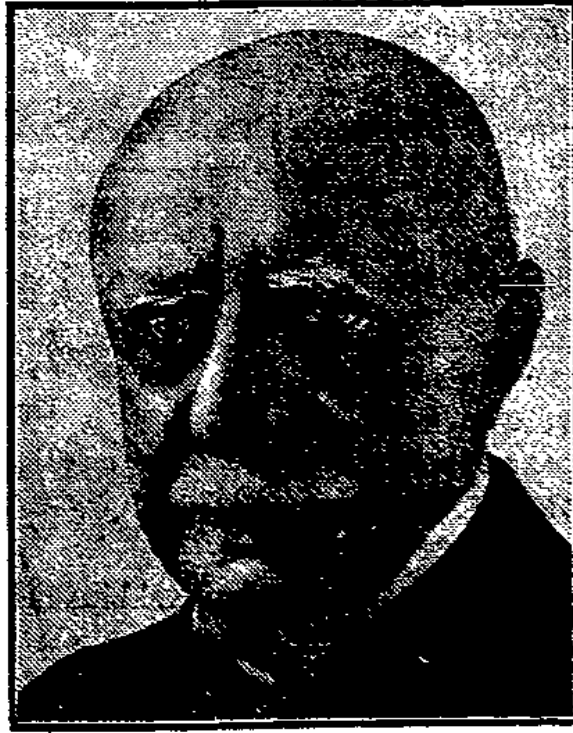


Dr. Deiniken

Präsident und Aufsichtsratsvorsitzender des Norddeutschen Lloyd.



Bankier Schröder-Bremen



Dr. von Schindtel

Aufsichtsratsvorsitzender der Sapag und der Hamburg-Süd.

Im vorigen Jahre hat dann der Norddeutsche Lloyd mit dem Königlich holländischen Lloyd einen Gemeinschaftsdienst nach Südamerika eingerichtet, der natürlich nicht geeignet war, die gegenseitige Verhandlungsfreudigkeit zu stärken. Immerhin besteht seit 1. Januar für die Passagierfahrt nach Südamerika ein Kontrakt

zwischen Sapag, Lloyd und Hamburg-Süd. Dieses Kartell wird jetzt weiter ausgebaut werden, so daß der ganze deutsche Schiffsverkehr nach Südamerika einheitlich geregelt sein wird. Die Gewinne sollen in einen gemeinsamen Topf geworfen und nach einem bestimmten Schlüssel auf die drei Gesellschaften verteilt werden.

Kochen Sie Maggi's Suppen. Sie sparen Arbeit, Zeit und Geld

Hamburger Bürgerschaft

Kampfabstimmung am den 1. Mai — 1. Mai bleibt in Hamburg gesetzlicher Feiertag — Antrag der Rechtsparteien mit 91 zu 50 Stimmen abgelehnt

dt Hamburg, 19. Februar

Seit 1919 ist der 1. Mai in Hamburg gesetzlicher Feiertag. Alle Jahre wieder bemühen sich die Rechtsparteien, diesen Feiertag zu Fall zu bringen. Immer mit dem gleichen Ergebnis: Sie holen sich eine Niederlage. Bislang hat man nun die Initiative zu diesem Vorstoß den Deutschnationalen überlassen. In diesem Jahr hat die Rechte sich vereinigt. Die Volkspartei stellte sogar den Träger des Antrags, der außerdem von den Deutschnationalen, den Nazis, der Wirtschaftspartei und einem Zentrumsgesandten unterzeichnet war. Das Ganze war eine leere Demonstration, was übrigens der volksparteiliche Redner während der Debatte auch bekannte, indem er aussprach: „Ich war mir von vornherein darüber im klaren, daß unser Antrag abgelehnt würde“. Trotzdem die Demonstration, trotzdem die Kampfabstimmung mit den Nazis. Ja, ja, auch die Hamburger Volkspartei spekuliert auf neue Machtverhältnisse nach den im kommenden Oktober durchzuführenden Wahlen.

Die Auseinandersetzung um den 1. Mai war scharf. Die Volkspartei versuchte es mit rechtsphilosophischen Darlegungen, die Deutschnationalen und die Wirtschaftspartei mit politischen und wirtschaftlichen Argumenten und die Nazis mit gelächterauslösenden Behauptungen. Für die Sozialdemokratie stellte Leuterich die Idee des 1. Mai heraus. Als Kampftag für den Arbeiterschutzes habe der 1. Mai gerade in diesem Jahre wieder eine höchst aktuelle Bedeutung. Wie 1889 im Mittelpunkt die Forderung nach Arbeitszeitverkürzung stand, steht sie auch jetzt im Mittelpunkt, als einer der Auswege aus der furchtbaren Wirtschaftskrise. Die Staatspartei ging von der Tatsache aus, daß in der Bürgerschaft nach wie vor eine Mehrheit für den 1. Mai vorhanden sei. Sie versuchte aber eine Durchschiebung, indem sie beantragte, den 1. Mai wie den goldenen Sonntag zu behandeln, also zu genehmigen, daß Verkaufsgeschäfte am 1. Mai ihre Türen offenhalten können. Die Sozialdemokratie ließ demgegenüber erklären, daß es in der Frage des 1. Mai für sie kein Kompromiß gebe.

Die Abstimmung über den Antrag der Rechtsparteien ergab für sie eine wider Erwarten große Niederlage. Mit 91 gegen 50 Stimmen wurde der Antrag auf Aufhebung des Gesetzes, durch das der 1. Mai zum gesetzlichen Feiertag für das hamburgische Staatsgebiet erklärt wird, abgelehnt. Neben den Sozialdemokraten und Kommunisten stimmte auch die Mehrheit der Staatspartei gegen den Antrag. Das Resultat wurde mit stürmischem Beifall von der Sozialdemokratie aufgenommen.

Es gab noch ein interessantes Zwischenspiel. Am 1. Oktober 1930 hatte die Bürgerschaft mit den Stimmen der Regierungsparteien die Einführung der Gemeinde-Getränkesteuer beschlossen. Bei der finanziellen Situation Hamburgs muß diese Getränkesteuer auch für 1931 in vollem Umfang aufrecht erhalten bleiben, da sonst der inzwischen fertiggestellte Etat wieder aus dem Gleichgewicht gebracht würde. Die volksparteilichen Vertreter im Senat sind mit dieser Regelung einverstanden. Die volksparteiliche Bürgerfraktion aber hat agitatorische Bedürfnisse. Sie beantragte darum einen Abbau der Getränkesteuer. Der Antrag sollte am Mittwoch verhandelt werden. Die Sozialdemokratie forderte nun Abweisung des Antrags, da er im Zusammenhang mit dem Etat stünde und verhandelt werden müsse. Wieder Protest der vereinigten Rechtsparteien, die in diesem Falle Zuwachs von den Kommunisten erhielten. Abstimmung: Mit 76 Stimmen der Sozialdemokraten und Demokraten gegen 66 Stimmen der übrigen Parteien wurde die Abweisung des volksparteilichen Antrags beschlossen.

Es gab die zweite Niederlage. Eine dritte gab es noch bei den Erörterungen über den Bau eines Fischverandahafens in Cuxhaven. Gegen alle Gebürche forderte die Volkspartei hier, wieder mit Deutschnationalen und Kommunisten, die Baukosten auf den ordentlichen Etat zu nehmen, während Sozialdemokratie und Staatspartei den Bau aus Anleihegeldern bestreiten wollten. Diese Auffassung setzte sich dann auch bei der Abstimmung durch.

In der nächsten Sitzung wird die Bürgerschaft noch einen Nachtrag für den Etat 1930 bewilligen müssen, der unter anderem eine Nachbewilligung von 6 Millionen Mark für die Wohlfahrtsbehörde vorsieht. In vier Wochen kann die Bürgerschaft dann die Generalausprache über den Staatshaushaltsplan für 1931 durchführen.

Sozialdemokratische Partei

Bezirk Schleswig-Holstein, 3. Unterbezirk

Am Sonnabend, dem 20. Februar und Sonntag, dem 21. März, veranstaltet der 3. Unterbezirk in Cutin einen Frauenwochenkursus.

Beginn Sonnabend, den 20. Februar, abends 8 Uhr, in Ramm's Gasthof. Thema: Die Aufgaben der Frau in der Politik. Referentin: Gen. Toni Jensen. Nach der Aussprache: Unterhaltungsabend.

Fortsetzung des Kursums Sonntag, 9.30 Uhr in der Jugendherberge. 1. Thema: Die Frau in der Wohlfahrtspflege. Referentin: Gen. Louise Schroeder. 2. Thema: Die Frau als Erzieherin. Referentin: Gen. Toni Jensen.

Jeder Ortsverein entsendet eine Delegation. Gäste können auf Kosten der Ortsvereine teilnehmen. Wegen rechtzeitiger Regelung der Quartiere müssen die Anmeldungen umgehend an das Bezirksbüro eingekandt werden.

Der Vorstand. S. U.: Karl Langebeck.

Wovon Läden

Schwartau-Rensfeld. S.P.D.-Frauengruppe. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß wir uns am Sonnabend, dem 21. Februar, abends 7.30 Uhr, auf dem Schwartauer Marktplatz treffen. Bergeht Messer und Gabel nicht! — Aber auch den üblichen Humor mitbringen! Seid bitte pünktlich, da das Auto pünktlich abfährt. — Gleichzeitig wird den tätigen Genossinnen der „Arbeiter-Frauen-Hilfe“ mitgeteilt, daß unsere Nähabende ab Montag, 23. Februar, in der Schwartauer Schule stattfinden. Wir treffen uns alle abends 7 Uhr vor dem Schulhaus.

Schwartau-Rensfeld. Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Schwartau-Rensfeld. Sitzung am Dienstag, dem 21. Februar, abends 8 Uhr, im Gasthof Transvaal. Erscheinen ist Pflicht.

Raubüberfall durch Bettler

NN Reinfeld, 20. Februar

Zwei unbekannte Bettler überfielen die Witwe Köhlmeyer in ihrem etwas abseits liegenden Hause und raubten sie, bis sie die Besinnung verlor. Darauf wühlten sie die ganze Wohnung nach Geld und Wertgegenständen, fanden aber nur eine Geldtasche mit geringen Barmitteln, mit denen sie sich entfernten. Die Nachforschungen nach den Tätern sind bisher erfolglos gewesen.

Eine Firma stellt die Zahlungen ein

sch Grevesmühlen, 21. Februar

Am Mittwoch hat die hiesige Wein- und Spirituosen-Firma S. S. Gehn, Inhaber Helge Wilmann, ihre Zahlungen eingestellt. Um den Konkurs zu vermeiden, soll ein gerichtlicher Vergleich abgeschlossen werden. Dieser hängt, wie wir erfahren, jedoch von dem Ausgang der mit einem der Hauptgläubiger eingeleiteten Vergleichsverhandlungen ab.

Kindesmörder Prüß wahnsinnig

NN Hamburg, 20. Februar

Der Chauffeur Erich Prüß hatte am 4. März v. J. seine 5jährige Pflegeschwester ermordet und ihr zahlreiche Schnittwunden am ganzen Körper beigebracht. Nachdem Prüß zur Beobachtung seines Geisteszustandes längere Zeit in der Langenhörner Anstalt untergebracht worden war, liegt jetzt ein psychiatrisches Gutachten über ihn vor. Danach treffen auf Prüß für seine Tat die Voraussetzungen des § 51 St.G.B. zu. Das Verfahren gegen ihn wird darum eingestellt, und Prüß wird als gemeingefährlicher Geisteskranker dauernd in einer Irrenanstalt interniert.

Jugendliche Diebesbanden

NN Hamburg, 20. Februar

Fünf zwölfjährige in Einsbüttel wohnende Schulknaben hatten seit einiger Zeit gemeinsam Diebstähle ausge-

führt. Die jugendlichen Sünder stahlen aus Kraftwagen Gegenstände aller Art. Hierbei erbeutetes Bargeld wurde in Süßigkeiten umgewandelt. Weiter stahlen die Jungen auch in Konfiteriegeschäften Süßigkeiten. Auch Hausböden wurden aufgesucht und Sachen entwendet. Die ganze Geschichte kam heraus, als einer der Schulknaben seinem Lehrer einen Betrag von 10 RM. stahl und das Geld bei dem Jungen gefunden wurde. Nun letzten polizeiliche Vernehmungen ein, und das Ergebnis zeigte, daß der Dieb mit anderen Jungen schon seit einiger Zeit auf „Tour“ gegangen war. Eine Reihe gestohlener Sachen wurden wieder herbeigeschafft. — In der letzten Nacht versuchten zwei junge Leute, in ein in der inneren Stadt gelegenes Kontor einzudringen. Ein Wächter hörte das Geräusch und benachrichtigte die Polizei. Die Beamten fanden in einem Lichtschacht des fraglichen Hauses einen 15jährigen Buben, der vor einigen Tagen seinen hier wohnenden Eltern ausgerückt war, und einen 17jährigen, der gleichfalls vor ca. 8 Tagen seine in Wittenberge wohnenden Eltern verlassen hatte. Die jungen Leute hatten sich in einer hiesigen Herberge kennengelernt und den Einbruch verabredet gehabt.

Stapellauf der größten Dampfschicht der Welt

NN Hamburg, 20. Februar

Die Arbeiten an der auf der Werft von Blohm & Voß in Bau befindlichen amerikanischen Luftschicht sind soweit fortgeschritten, daß der Stapellauf des Schiffes am 28. Februar erfolgen kann. Die Schicht erhält den Namen „Savaona“ und ist 5000 BRT. groß bei einer Länge von 125 Meter. Es soll die größte Schicht der Welt sein.

Wochenkarten für Erwerbslose in Altona

NN Altona, 20. Februar

Wie das Städtische Presseamt mitteilt, hat sich die Hamburger Hochbahn A.-G. auf Eruchen des Magistrats der Stadt Altona bereit erklärt, bis auf weiteres, und zwar zuerst für die Anfang März beginnende Woche die für Hamburg getroffene Einrichtung der Wochenkarten für Erwerbslose auch auf Altona auszudehnen. Es werden Wochenkarten für Erwerbslose auszugeben, die an vier Werktagen zu je einer Hin- und Rückfahrt auf einer beliebigen Straßenbahnlinie in Altona und zwischen Altona und Hamburg-Binnenstadt ohne Umsteigen berechtigen. Der Preis dieser Wochenkarten beträgt ebenso wie in Hamburg 1,40 Mark.

Schildbürgerstreich eines Rattenfängers

NN Melbörj, 20. Februar

Ein Landmann in Bargesstedter Feld hatte in seiner Wohnung sehr unter der Rattenplage zu leiden. Er erdachte sich deswegen einen Radikalvertilgungsplan und setzte ihn in die Tat um. Zu diesem Zweck bohrte er von seiner Diele aus Löcher in den Fußboden, unter dem sich die Ratten befanden. Darauf goß er Wasser in die Löcher, und damit die Ratten auch wirklich vernichtet würden, schüttete er in den mit Wasser gefüllten Fußboden durch die Löcher noch fünf Pfund Karbid. Auch das war ihm noch nicht sicher genug und so sorgte er auch noch für einen festen Verschluss der Löcher, damit das Gas ja nicht entweiche. Die Gase suchten sich daher mit Gewalt einen Ausweg. Plötzlich ertönte eine gewaltige Detonation. Der Fußboden wurde aus dem Lager gerissen und gegen die Decke geschleudert. Von den Wänden stürzten die Bilder herab und sämtliche Möbel wurden durcheinander geworfen. Eine Stubentür wurde ins Nebenzimmer geschleudert. In ganzen Vorderhaus blieb keine Scheibe heil.

Oldenburgische Landtagswahl voraussichtlich am 31. Mai

NN Oldenburg, 18. Februar

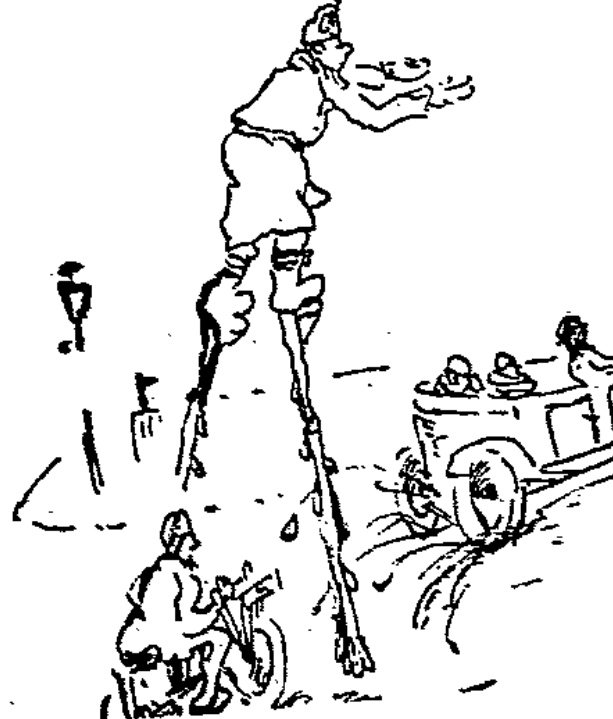
Die bisher herrschende Ungewißheit über den Termin der oldenburgischen Landtagswahl scheint jetzt beseitigt. Die jetzige Legislaturperiode läuft am 20. Mai ab, so daß normalerweise die Wahl auf einen Sonntag nach dem 20. Mai, also auf den 26. Mai anberaumt werden müßte. Das wäre aber der Pfingstsonntag, der für die Wahl nicht in Frage kommt, so daß schließlich der 31. Mai wahrscheinlich der Tag sein wird, an dem die oldenburgische Bevölkerung über das politische Schicksal des Landes für die nächsten Jahre entscheiden wird.



Fiedje un Zedje

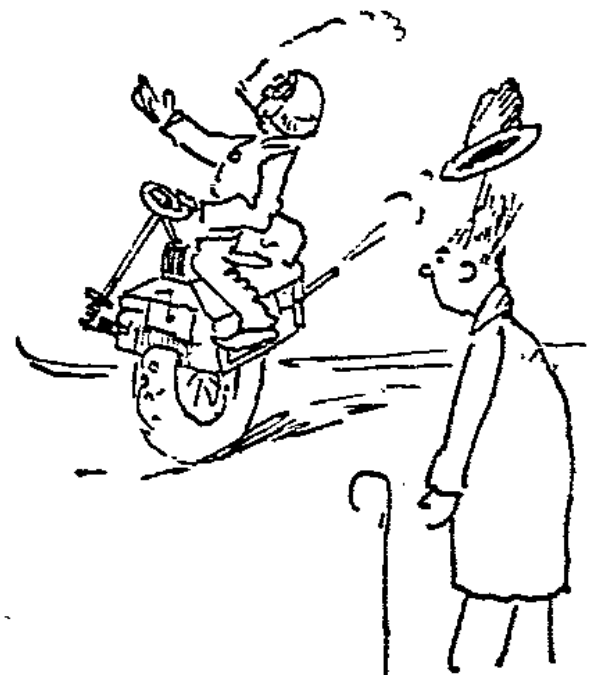
Fiedje: „Wo findst du dat, wenn eener up de Straat steiht un een anner smitt em egalweg Dreck up'n Dief?“
Zedje: „Enurige Fraa! Ich nenn dat ... gemein.“
Fiedje: „Bon den'n, de s'ic dat bed'n löst?“
Zedje: „Quatsch, natürlich von den'n annern!“
Fiedje: „Aem den'n hannelst s'ic dat ober nich. Ich meen den'n annern von den'n annern.“
Zedje: „Giffst dat den sowat? Sull s'ic wirklich up de Wess so'n Monstrum find'n?“
Fiedje: „D, dor giffst dat Sunnerdusend von, in Lübed alleen 'n Schock. Un dat best ist noch, dat disse Lüd nich mal 'n Wurt borgeg'nchimp'n dörrt, nich mal 'n Handvull utlang'n, ... bloits bedred'n lat'n dörrt se s'ic.“
Fiedje: „Mi steiht de Verstand still.“
Zedje: „Dat kann angahn, un du büst dorin keen Einzelfall. Bi gewisse Lüd is dat sogar 'n Dämmertofstand, un woans s'ic so'n Vakuum bi de Hushöllungsb'erabung utwie'n ward, dat ward de Zukunft verrad'n. Wer nich ober dat wirtschaftliche ABC weglümmt, is all bi dat K. upsmef'n. Aber von di harr ic 'ne högere Meinung. Ich doch, du weerst all lang dor achterkam'n, dat ic de ... Sips meen, de grön'n un de blag'n, de stundenlang up een'n Plac'n fast-nagelt s'ind. Dat is 'ne asige Placeri, wenn s'ic een Plac'n up'n annern sett; du süßt tolest gor nich mehr, wo dat fründliche Minerspeel, dat im ehr'n Mund jirkuleert, anfangt orrer uphöllt. Un dat is schab. Ich seih to gern vergnödte Antlige. Sarrst du Luft, di up so'n Schuttastadestell to posteern?“
Fiedje: „Ich verstah wirklich nich de hoge Obrigkeit, de sowat tost.“

Zedje: „Ich of nich, aber wat is dorbi to mak'n? Petrus sitt achter de Wolk'n un freit s'ic momöglich noch ober so 'ne Sprütteri. Ich glöw, dat is 'n ganz verniens'n. Morgens leht he dat sn'n, middags dau'n, un nachmiddags is de Matsch autoriep. Wenn ic nich müß, dat dat unanständig weer, würd ic glatt ... Schietkerl to em segg'n. Aber vielleicht bedert he s'ic noch. De Hoffnung sall man nie upgeb'n, un wenn s'ic dat um 'n Ufherm'tt'wochskater hannel, de twösch'n ... Heetwed'n un 'n folk'n Hering pendelt. Ich heff poor Lüd seihn, ... Mann in de Lunn, söh Lier Golt-lack ut 'ne marineerte Heringstunn weer dat Minimumste, dor wedder 'n flor'n Kopp rufftöspö'n. Wed Lüd fönt of wirklich nich nog krieg'n. Ich meen, wenn eener vull is, denn



is he nich wied af von 'ne perfekte Besapenheit, un dat süll doch för'n Romang genüg'n. Wat sünt dor to kümmt, ... Kartenjammer, Koppien ... na ja, dor to is eb'n Ufhermittwoch.“
Fiedje: „Du snackst in'n Kreis rüm. Zedje. Un wat din Sips-lagerer angeiht, so is dor licht Remedur to schaff'n. Man sett de Lüd einfach up'n Postament.“

Fiedje: „Als früher de Lindenplastäs? Du büst ja rammbösig. Wo sull sowat woll gabn up'n Rahlmarck, wo de Wessstadr-grotwerkehr in so 'ne Massigkeit vordörberdumert, dat een'n de Ohr'n doof ward'n?“
Fiedje: „Ap ... Stelg'n!“



Zedje: „Mi bliffst de Spude weg. Aber, naja, ... de mött'n denn aber bannig lang sien. ... Meenst du, dat de Bobbies s'ic up so'n Stelag'n holl'n könn'n?“
Fiedje: „... dung maect den Meister! Wenn de erst'n of bree, veermal ...“
Zedje: „... dat Genick b'rekn, denn is dat Gewohnheit, nich woht? Du heft woll gorkeen Hart in de Bost?“
Fiedje: „Wer seggt denn wat von Genickb'rekn? Debung mütt doch sien. Un wobi geiht dat lichter as bi de ... Cenrad-autoräder? De flig'n bi so elegant ünner de Stelg'n dörrt, dat all 'n mißgünstig'n Losall dor to gehört, wenn de Krück'n 'n anner Weg gahn, as ihr von Natur angebor'n s'ind. De Cenradautoräder hebb'n 'ne grote Lotunst. In Berlin is 'ne grote Ufstellung, ... aber wo is denn de Kerl — Zedje, Zedje! — Is doch gedieg'n, wenn ic mal 'n Wurd snack, dat achter de Bofrschienenlichtheit 'n End trüggsbliff, halt de ut. Is dat ... Fründschafft?“
K. W.

Der Rote Eulenspiegel

21. Februar

Beilage zum Lübecker Volksboten

Nummer 44

Teilhavers Zeitung

Von Max Barthele

Teilhaver liebt seine Zeitung und runzelt die Stirn.
Der Zeitartikel ist ihm zu pathetisch.
Aber schon raffelt wie Blech über einen Steinernen Boden
Artikelfetzen hin neben Artikel zum gestrigen Schriech.
Da liegt das Gerümpel!

Ideale, wie neu, nur ein wenig am Rande beschädigt!
Mannesstrenge, schwarz-weiß-rote und hafendurchkreuzte!
Kleine, unauffällige Tips für die Börse
Und eine Heke, gegen wen? Gegen die Arbeiter!

Dann aber verient er sich in ein Kapitel Bogsport,
Denn er ist auch für die Ertychtigung des Leibes,
Und liebt, was so ein Boger zum Frühstuck verzehrt.

Dann schläft er ein, der Herr Teilhaber,
Und auf dem Teppich, da liegt seine Zeitung.
Die Zeitung des ordnungsliebenden Deutschen,
Der „Generalanzeiger“.
Mit Vorkennnachrichten und auch soliden Geschäftsa.
Mit Raftageanzeigen und Goethesitates,
Mit Elendsberichten und Inzeraten von Luxusbadern.
Mit Diktatargebrummel und einem Roman
Von der berühmten Hedwig.

Was ist generalistisch an diesem Anzeiger?
Die jechliche Rede, die politische Dummheit.
Der große Stillstand in den bewegenden Kräften der Geger-
Die verfeinerte Andacht vor Altklerikern,
Die große, heroische Schanze, mit der Deutschland
Den Krieg verloren hat!

Herr Gstoifinger ist auch ein Nazi

Von Peter Söber

Gestern vermittelte mich der Feindeshändler Gstoifinger vom
Sankt-Josephs-Platz, bei dem wir die gute Allgauer Butter be-
ziehen, in ein privates weltanschauliches Gespräch. Zur bequeme-
ren Erinnerung desselben hat er mich in sein Privatkontor, in
dem unmittelbar unter dem gewöhnlichen Gaudenbild ein großes
Fahnenkreuz den Platz auf sich lenkte.

„Aber Sie ja, Herr Gstoifinger?“ fragte ich mit einer
Handbewegung nach dem erwähnten Zimmerhimmel — „Unter
dem gewöhnlichen Bild macht sich das nicht ab!“

„Er würde nicht reden, wie er meine Äußerung nehmen sollte
und sagte erkläre: Das Kreuz, das ist aus Besessenen — noch
von Reichsadler her. Das hat mein Vetter von seiner Be-
geisterung mit beigegebunden. Ich selber habe es nicht mit denen,
ich lieh bloß ihr Haus, weil ich gar so schön schlafen können auf
alles, was einen Augen und wischen S auch wegen der Kunde-
schaft, die so dort gebildet. Gehört in Geschäft.“

„Ein wahres Wort, Herr Gstoifinger,“ sagte ich beifällig —
„was ist denn mit Ihnen, haben Sie, geht er auch zu denken?“
„Aber nach dem Feindeshändler.“

„Der?“ fragte Gstoifinger mit Bewegung. „Das ist Ihnen ein
Kreuz, der so nicht genug haben machen kann. Allweil mit
Heil und Friede versehen kann der sich nicht genug tun, der Kopf
von der dämliche.“

„Er liegt es mir von Kopf geschweifter Reich
und sein S — wegen dem möchte ich mit Ihnen reden.
Der hat nicht mit Sorge, indem daß er zu Oheim die Schale
verfügt und man weiß nicht wohin damit.“

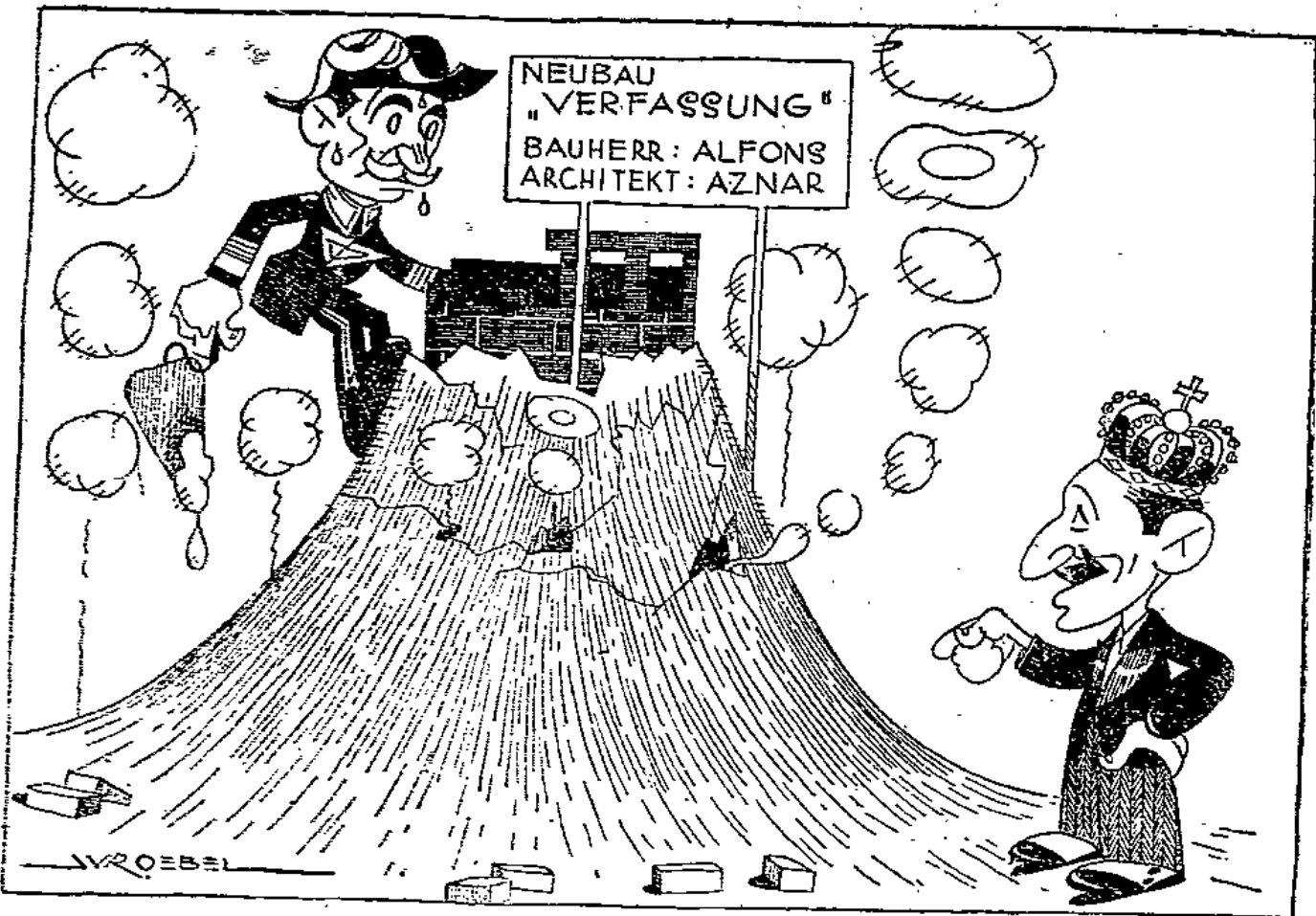
Herr Gstoifinger konnte eine Weile verunsichert vor sich hin,
dann sah er wieder mit einem Blick auf das erwähnte Kreuz
hin. „In der letzten Zeitung, die wo ich lies, hab ich sich schon
voraus gelassen, daß Sie — wie heißt sie das? Aha, hab's
den — Kultur-Vollschweiß.“

„Er jagte aus einem Heften Zeilen eine Nummer heraus
und wie auf eine mit Bleistift angezeichnete Stelle.
Ich las: ... Zeilen vom Schläge des Kultur-Vollsch-
weites Herr über.“

„Ja, und — Herr Gstoifinger,“ sagte ich, „da werden Sie sich
an hat an mich, wo Sie das? — Feindesnachricht nach dem Feind-
schweitzer — weil aber mit Kunden sprechen können, die Ge-
schäftsstände von Ihnen sind.“

„Gott S mit dem?“ erwiderte Herr Gstoifinger mit einer
seiner Handbewegungen, welche ausweisend Handbewegung.
„Sie kann es als einen edelmütigen Mann, der wo keinen Ver-
schweitzeren verurteilt.“

„Sehr sympathisch, Herr Gstoifinger.“
„Lassen Sie mich aus mit Ihnen, die wo allweil Ernst und
Kreuzel machen und leben allweil ungelohnt als wie sie vor
beiden verhalten.“ sagte Herr Gstoifinger unheimlich und ge-
wöhnlich, „was ich sagen will, ist dieses: Mein Haus soll etwas



Auf welchem Krater habt ihr gebaut?

Spaniens innere Hochspannung ist infolge der Aufstellung eines neuen Kabinetts durch Admiral Aznar vorläufig zum Abfliegen gebracht. Wie lange aber diese äußere Beruhigung anhalten wird, und ob König Alfons mit Hilfe seines neuen Ministerpräsidenten das in Aussicht gestellte Werk einer neuen Verfassung vollenden kann, ist mehr als fraglich; die republikanisch-revolutionäre Einstellung weitest Volkstreu, die diesmal noch vor offener Umsturz zurückgeblieben sind, kann jeden Augenblick zum elementaren Ausbruch kommen!

Ordentliches lernen, aber ich möcht' ihn auch nicht da herin lassen, a bisserl etwas Höheres soll er schon werden, ich mein' allweil, wie denken Sie.

„Er druckte und hatterte, aber schließlich rückte er geradezu mit der Frage heraus: „Gelln S, Kultur-Vollschweiß ist so etwas wie Hochbau-Ingenieur?“

„Vielleicht,“ jagte ich verblüfft, „man könnte es vielleicht so ähnlich erklären.“

„Und ist es — ist es ein gutes Geschäft? Ich mein', daß es was Ordentliches sein muß, das sich i an Ihren meine Hochachtung, alles was recht ist, aber gestatten Sie mir die Frage: Tragt es genügend — ich meine, ich weiß ja, nehmen Sie es mit nicht übel —!“

Er geriet ins Stottern und verhumpte errötend.
„Ich erwiderte wahrheitsgemäß: „Ein so gutes Geschäft wie denen ihrs — Handbewegung nach dem Pfefferkuchentanz — ein so einträgliches Geschäft ist es nicht, Kultur-Vollschweiß zu sein — aber sicherer ist es auf die Dauer gewiß.“

„Meinen Sie?“ jagte Herr Gstoifinger und es war ihm anzumerken, daß er den Gedanken mit Sympathie begrüßte. „Als dann werde ich zuhause, daß ich den Rohdiamant, den auszuwählen a bisserl mehr in so was hineinbringen, denn das mit dem ewigen Kreuz und Stundal mag ich ums Verrecken nicht!“

„Aber Herr Gstoifinger,“ jagte ich, auf den schweren Haufen Zeitungen deutend, „wie ist das nachher mit der Lesüre da?“

„Das ist ganz etwas anderes,“ erwiderte er, „das ist für die Unterhaltung. Was den Beruf betrifft, bin ich fürs Kecke.“

„Ich machte mir meine Gedanken über die Verwirrung, die in diesem bescheidenen Feindeshändler angetrieben worden war und gab meiner Zuversicht Ausdruck, daß es Herrn Gstoifinger gelingen möge, seinen Sohn zu einem braven Kultur-Vollschweitzer heranzubilden.“

„Am Abend nach der Arbeit mag er schreiben und umersiehen wie er will,“ erklärte er mit vordagerlicher Einsicht, „aber tagsüber soll er sich an Zucht und Ordnung gewöhnen, der Lausbua, der elendige.“

„Wir schieden unter Versicherungen gegenseitiger Hochachtung. Als ich vorm Gehen noch einen Blick auf das lebendige Hafentanz war, zwinkerte mir Herr Gstoifinger, während er die Parteiblätter sorgfältig wieder zusammenrichtete, verständnisvoll zu und sagte: „Wie der Kultur — gelln S — mit der Kultur haben die es nicht?“

„Was ich der Wahrheit gemäß und nach meinen Erfahrungen nur bestätigen konnte.
Auf das Resultat all dieser verwickelten Erziehungsmethoden bin ich aber doch recht neugierig. Vielleicht schickt der junge Gstoifinger zum führenden Mann der Zukunft empor. Hoffentlich erlebe ich es noch, denn ich möchte dann doch auch an der Ehre beteiligt sein, ein bisserl mitgewirkt zu haben.“

Hindenburg

Als Hindenburg 1903 Kommandeur der 28. Division in Karlsruhe war, kam er öfters des Morgens über den Eszertplatz geritten, sah der Ausbildung der Rekruten des Leib-Grenadier-Regiments zu und stellte hin und wieder Fragen an die Leute.

„Wer bin ich denn?“ fragte er eines Tages eines wenig ge-
heißt aussehenden Mann.
„Auser Divisionskommandeur, Seine Excellenz der General-
leutnant von Feneendorff und Hindenburg!“

Hindenburg freute sich, daß der Mann richtig geantwortet hatte und fragte weiter:
„Woran erkennst du mich denn, mein Sohn?“
„Am Schnurr, Excellenz!“

Defektore

Der der Schlacht bei Rossbach stand es um Preußen faul.
Friedrich der Große lag mit seinen Truppen im Stival und
schloß. Auf einmal wachte ihn ein Grenadier:
„Friedrich! Frieze drick!“

Seine Grenadiere durften ihn mit „du“ anreden.
Friedrich machte die Augen auf.
„Sieh mal — da bringen sie einen Ausgerückten!“
Friedrich maß den Defektore verächtlich und sprach im
Eingetore:
„Warum hast du deinem König verlassen?“
„Weil es sehr faul um was steht!“
Friedrich konnte es nicht leugnen und machte dem Famer-
händler einen Vorwurf:
„Komm, warte erst die nächste Schlacht ab. Wenn die auch
verloren geht, defektieren wir gemeinsam!“

Presse-Dummheiten

Der „Hannoversche Kurier“ in einer Kabarettkritik:
„Die ewig schmüßige Stella Joulotte führt ihre wohl-
instruierte Schar wieder mit einem unerhörten Glanz ins
Treffen. Das ist ein Ballett, nach dem sich weitaus größere
Städte alle Augen lecken würden.“
Schon bei der Beschreibung gehen einem die Finger über.

Die „Neue Revue“ behauptet in ihrer Schallplatten-Be-
sprechung:
„Der Walkürenritt wird bei der Mehrowitz (Ma-
traphon U 473) ein fürsich Gebilde mit saftigen Blä-
tern und gut liegenden Bedenkschlägen
Der Fußboden bebt bei harter Nadel ...“
Vorwärts, Apparat schlägt und spuckt!!

Die „Wolffsche Zeitung“ über eine Debatte im Haus-
haltsausschuß des Reichstages:
„Zu der vom Abg. Stubbenborg aufgestellten Forde-
rung, den Vermählungszwang für Inlands-
weilen auf 95 Prozent festzusetzen, erklärt der Mi-
nister, daß sich eine solche Zahl sehr leicht aussprechen lasse,
daß sie aber nicht zu verwirklichen sei.“
Das würde allerdings die ganze großstädtische Verkehrsregelung
umstoßen.

Ein Ballbericht der „Deutschen Allgemeinen Zei-
tung“ jagt:
„Der Rügenische Ostseebäder-Verband hatte alle Freunde
der Rügenbäder in den Kaiserhof geladen. Die Erinnerung
an unter schönsten Inselbad spiegelte sich in der Stimmung,
die Gäste und Gastgeber von den ersten Tanzakten an
bis in den frühen Morgen hinein zusammenhielt.“
Nachtball — schön!

Dem „Tagblatt der Stadt Zürich“ entnehmen wir
dieses Angebot:
„Staubsaugen für Betten, Polster usw. empfiehlt
sich exakte Tochter mit 110 Volt, prima Saug-
kraft, Stundenweise billig!“
Mal was anderes als die ewige Raffage!

In der Fachzeitung „Die Lederindustrie“ finden wir
dieses Inserat:
„Wer nimmt 400 Inlandsruden in Lohnger-
bung zu Sohl- und Wackeleber und 25jährigen Sohn
3 Monate in Arbeit?“
Der Junge kann einem aber leid tun.

Kleine Anzeige in der „Berliner Morgenpost“:
„Kunferrst Korpulente, junge Lebensgefährtin
von mittlerem Beamten gesucht.“
Will er an ihr Fett-Gehaltsabbau üben?



Herr Gstoifinger (rechts) hat einen Weg für die Heimkehr vom
Feindeshändler.



„Glaubst du, daß die neue Standardgeschichte über Crifa
wahr ist?“
„Selbstverständlich, glaube ich es — welche meinst du denn?“



SPORT



Die Fußballer im Endkampf

Wer wird norddeutscher Kreismeister?

Lorbeer-Hamburg oder Süd-Riel?

Was sagt Hamburg?

Ein Großkampf steht wieder bevor. In allen Bezirken ist man gespannt auf die diesjährige Kreisfußballmeisterschaft. Zwei Vertreter sind bereits ausgeschieden, der aus dem 3. und der aus dem 4. Bezirk. Sie haben noch erst mal an sich selbst zu arbeiten, um für die höchste Würde im Kreis in Frage zu kommen. Punktgleich mit je zwei Siegen stehen die Meister der Bezirke 1 und 2 in der Tabelle, dazu beide mit einem recht hohen Torverhältnis.

Ohne die Spielfärke der beiden ausgeschiedenen Bezirke herabsetzen zu wollen, ist es eigenartig, daß die Bezirke Riel und Hamburg in den letzten Jahren immer im Endspiel gelegen haben, trotzdem die Spiele nicht als Ausscheidungsspiele ausgetragen wurden, die anderen Bezirke also auch die Vorteile hatten. War Lübeck in früheren Jahren immer mit an der Spitze zu finden, so haben sich die Verhältnisse dort geändert. Fast möchte man die Behauptung aufstellen, Lübeck muß mit den ersten fähigen Mannschaften wieder an den Bezirk Hamburg angegliedert werden, dann wird sich auch die Spielfärke wieder heben. Ob dieser Plan in der wirtschaftlich schweren Zeit sich durchführen läßt, bleibt, wie überhaupt die ganze Frage, Sache der leitenden Funktionäre. Vorläufig haben wir uns damit abzufinden, daß die Bezirke Riel und Hamburg die spielfärksten Vereine und Abteilungen haben und deshalb auch wohl noch für einige Zeit die Meister zu stellen haben. Wer hat nun in diesem Jahre von beiden Meistern der Bezirke die größere Aussicht:

Lorbeer-Hamburg oder Süd-Riel?

Die Börse der Fußballer im 1. Bezirk ist unbedingt als Stimmungsbaremeter zu bewerten. Bei Entgegennahme der Eintrittskarten für das Spiel wurde so manche Note über den vermeintlichen Ausgang gegeben. Wer wollte diesen Gedanken abprechen, daß sie keine Fachleute wären? Ich glaube, niemand! Die Stimmen der beiden Kontrahenten wiegen sich ziemlich auf. Süd-Riel ist bekannter auf der Hamburger Börse, als es dem Verein in diesem Augenblick vielleicht angenehm erscheint. Klar und deutlich wird hier ausgesprochen, daß in der Mannschaft der stärkste Teil der Sturm ist, an den die Käuferreihe und Hintermannschaft nicht ganz herankommt. Wir können es der Lorbeer-Mannschaft getrostes Mutes nachsagen, daß sie als Mannschaft besser abgestimmt ist, kein Teil überträgt den andern. Kann man mit dieser Geschlossenheit den gefährlichsten Rieker Sturm im Schach halten, kann der große Wurf zur Kreismeisterschaft wieder gelingen? Doch, soweit wollen wir noch gar nicht sein in der Vorschau, wollten uns die Gegner noch einmal etwas näher ansehen.

Süd-Riel ist eine Mannschaft, die sehr schnell im 2. Bezirk an die Spitze gekommen ist. Mit derselben Geschwindigkeit hat man sich auch in anderen Landesteilen Achtung durch gute Spiele erworben, nachdem man noch vor Jahresfrist als Meister der B-Klasse in die höchste Klasse aufstieg. Das sogenannte Fußballer-Glück ist dem Verein besonders hold gewesen neben einem beachtlichen Können. Gönnen wir der Mannschaft die erzielten Erfolge und hoffen wir, daß, wie es leider schon oft der Fall war, nicht dieser Erfolgserre eine ebensolche des Niederganges folgt, die nicht so leicht zu übersteigen ist und ganze Männer im Rampfe erfordert.

Uns noch über Lorbeer zu verlieren, hatten wir für überflüssig. Die Mannschaft spielt schon lange zusammen, ist fast noch dieselbe, die den Bundesmeister errang. Sie hat sich weber aus Sieg noch aus Niederlage niemals etwas gemacht, als echte Arbeiter Sportler, hierin liegt vielleicht die größte Stärke!

Die Nachfrage nach dem Spiel ist eine sehr große. Es konnte das Experiment nicht wieder gemacht werden, das Spiel auf dem Borgweg stattfinden zu lassen, weil die Sichtmöglichkeit bei einem derartigen Besuch zu gering ist. Auf dem Viktoria-Sportplatz wird schon jeder zu seinem Recht in dieser Beziehung kommen, der Platz genügt selbst den stärksten Ansprüchen. Die Preise sind in mäßigen Grenzen gehalten, groß ist die Nachfrage nach Karten aus den Bezirken Riel und Lübeck, die sich nicht scheuen, trotz der nicht geringen Kosten dem Spiel beizuwohnen. Der Bezirk Hamburg hat deshalb eine Pflicht zu erlebigen, um dem Spiel einen würdigen Rahmen zu geben. Massenbesuch muß die Parole an diesem Tag sein. Wir können nur einen Wunsch hegen, daß allen Besuchern ein stets anständiges Spiel gezeigt wird im Gegensatz zu vielen Spielen der bürgerlichen Bewegung. Selbst der große Einfluß zu diesem Spiel darf nicht Veranlassung dazu geben, Härten und Schärpen in das Spiel zu tragen, um auf alle Fälle in den Besitz des Titels zu kommen. Die bessere Mannschaft soll gewinnen, unterliegt sie, finden wir uns damit ab, ganz gleich, wer Sieger auch sei.

Wir haben allen Grund, uns ganz scharf von der bürgerlichen Spielweise zu unterscheiden. Der Schiedsrichter aus Lübeck wird für einen reibungslosen Kampf sorgen, in welchem es keinen Protest mehr gibt, selbst dann nicht, wenn Protestgründe vorhanden sind.

Was sagt Riel?

Wer wird Kreismeister?

Kein Entscheidungsspiel um eine Meisterschaft wird wohl mit größerer Spannung erwartet, als das der Kreismeisterschaft zwischen Süd-Riel und Lorbeer-Hamburg.

Riel hat mit der Erringung der Kreismeisterschaft immer ziemlich viel Pech gehabt. Lediglich im Jahre 1926 und auch früher konnte die Kreismeisterschaft von Vertretern des 2. Bezirks errungen werden.

Die Aussichten für unseren Vertreter sind gut. Man darf nicht nach den letzten Spielen Süd-Riels urteilen. Jede Mannschaft, und ist sie noch so spielfertig, hat einmal einen schwarzen Sonntag. Das mag auch die Niederlage gegen Hasenport gewesen sein. Gegen Vorwärts war Süd-Riel mit sehr geschwächter Mannschaft angetreten und konnte dennoch Remis machen. Die Hamburger Mannschaft Lorbeer hat in ihren Spielen um die Kreismeisterschaft ihre Gegner genau so hoch und einwandfrei schlagen können wie unser Vertreter.

Es wird also ein Spiel zusammenkommen, wie man es lange nicht gesehen hat. Wer nun die meisten Siegesaussichten hat, ist sehr schwer vorzusagen. Jeder Bezirk hofft auf seinen Vertreter, jeder Vertreter will seinem Bezirk die Meisterschaft heimbringen. Möge die bessere Mannschaft gewinnen und vor allem in ruhigem, feinem und sportlichem Kampf um die Siegespalme getritten werden. Ein im Sinne des Arbeitersports geleitetes Spiel ist mehr wert, als eine mit rohem Spiel errungene Meisterschaft.

Brandenburg/Berlin

Luckenwalde 1 behielt im Meisterschafts-Schlusspiel nach hartnäckigen Kämpfen gegen Minerva 28 Berlin-Neukölln mit 2:1 die Oberhand und wurde dadurch Kreismeister.

Sachsen

Vor 5000 Zuschauern schlug der Leipziger Bezirksmeister Pöggau in Dresden den dortigen Bezirksmeister Helios dank technisch besseren Könnens 3:2 (2:0). Damit ist der sächsische Meistertitel wieder einmal an einen Vertreter des größten sächsischen Fußballbezirktes gefallen.

Nordwestdeutschland

In der Vorentscheidung um die Kreismeisterschaft spielten Bielefeld-Brackwede und Lehe vor 2000 Zuschauern 1:1. Bielefeld

war im Feldspiel technisch besser, vermochte das aber nicht in Toren zum Ausdruck zu bringen.

Rheinland/Westfalen

Erwartungsgemäß gewann Dortmund-Eving-Lintfort und zwar 6:1 (4:0). Dadurch ist Dortmund mit Köln 93 und dem vorjährigen Kreismeister Obersprochhövel punktgleich geworden. Schon am kommenden Sonntag haben Obersprochhövel und Köln zum Ausscheidungsspiel anzutreten.

Sachsen-Mittelrhein

Im ersten Gang der Labellengleichen der Südmann-Gruppe gewann Bürgel über Wiesbaden nach zweimaliger Spielverlängerung 2:1. Am nächsten Sonntag fällt die Entscheidung zwischen Bürgel und Urberach.

Schach mit lebenden Figuren

Kann das Schachspiel eine Schau für große Zuschauermassen sein? Ist es denkbar, daß sich um die vierundsechzig Felder des Schachbretts Hunderte von Menschen versammeln können, um logisch mathematische Kombinationen zu verfolgen, die einem Denkprozess entsprungen sind, der zweihundertfünfzig Figuren nach ihrer Eigenbedeutung und dem Wert zueinander in Szene setzt? Kurz gesagt: kann Schach ein Schauspiel sein?

Wer niemals auf einem Schachturnier gewesen ist und mit angesehen hat, wie sich die Schachfreunde neugierig an die schwarzen und weißen Felder drängen, wenn zwei Meister ihre Könnerschaft gegeneinander messen, dem wird es sofort klar, daß die Szene auf den kleinen, kaum einen halben Quadratmeter großen Brettern, auf denen Zug um Zug getan wird, im großen aufgebaut, mit lebendigen Figuren besetzt, ein vortreffliches Schauspiel abzugeben vermag. Wir finden daher immer häufiger das Schach mit lebenden Figuren. Die Schachspieler, deren Rollen hüben und drüben ein Meister improvisiert, sind uns nichts Fremdes mehr.

Voraussetzung ist naturgemäß, daß die Züge rasch aufeinander folgen, um ein Spiel womöglich wie ein Ballett über die Schachbretter gehen zu lassen. Dann aber erinnert das bunte Bild mit den Schachspielern unter der Maske der Schachfiguren des Springers, der Königin, des Turms an eine griechische



Bei einem Schachspiel

Der Herold läßt einen „Springer“ seinen nächsten Zug ablesen und ausführen.

Theaterszene. Ringsumher die Zuschauer und — umwandelnd des Theaters Rund — die Schachspieler, die ihre Plätze einnehmen und wechseln. Es ist alles so viel übersichtlicher, was sonst auf dem kleinen Normal-Schachbrett von einer größeren Zuschauermenge nur mit angeschaut werden kann, wenn diese sich eng zusammendrängen, die Köpfe über die Schultern der Vorderleute stecken, während von hinten nachgedrängt und gepreßt wird. — So aber, bequem von einem Stuhl, sieht man die Kombinationen in ihrer Ausführung durch die lebenden Schachfiguren.

Das Schachspiel enthält ja für den Eingeweihten so ungeheuer viel Spannungen, Ueberraschungen: bietet das Zufällige in so starrer Einordnung, daß es oftmals als das Notwendige erscheint. Hat man es doch aus diesem Grunde schon Bühnenfähig gemacht innerhalb des dramatischen Schauspiels — so Lessing in „Nathan der Weise“, so Ernst Hardt in „Sanctus der Parr“ und so noch oft. Ja, Schüler der Hampton-Schule bei London haben andere Schulen zu einem Schachspiel eingeladen, wobei sie den Nasen ihres Sportplatzes zur Schaubühne machen und als Schachspieler die Schüler selber figurieren; wobei sich dann die Springer als rechte Leichtathleten betätigen müssen und auch die übrigen beim Schlagen akrobatische Leistungen ausführen. Wird das ganze Spiel noch hübsch ausgestattet durch Kostüme und Gewänder, tritt eine geschickte Regie, zum Beispiel des Abends, mit hübschen Beleuchtungseffekten hervor, so vermag das Schachspiel auch eine rechte Augenweide zu sein.

Kommunistische Erpressungen

Lübecker Sportgenossen gehen folgende Schreiben von den Kommunisten zu, die sich in ihrer erpresserischen Gemeinheit von selbst kennzeichnen:

Werter Sportgenosse!

Leider hast Du mir immer noch nicht auf mein Schreiben und auf die Zusendung des Roten Nordsport geantwortet. Ich bin durch Dein Schreiben zu der Ansicht gekommen, daß ich über Deine oppositionelle Einstellung falsch informiert worden bin und ich in Dir denjenigen Sportgenossen sehen muß, der die sozialdemokratischen Sportfunktionäre am Ort über die von der hiesigen Oppositionsgruppe herausgegebenen Rundschreiben unterrichtet. Vorläufig neige ich allerdings noch der Ansicht zu, daß Du lediglich aus Gleichgültigkeit noch nicht geantwortet hast und hoffe ich, daß Du nunmehr, allein schon um Dich von dem Verdacht der Spitzelerei zu reinigen, durch die Zurücksendung unten anhängenden Fragebogens Deine oppositionelle Einstellung dokumentierst. Falls Du innerhalb einer Woche noch nichts von Dir hören lassen hast, bin ich gezwungen, die Lieferung des Roten Nordsport einzustellen und in Dir tatsächlich den Sudas zu sehen.

Für diesen Fall kannst Du Deinen Parteigenossen ruhig noch mitteilen, daß uns nunmehr die Sicherstellung der „Bundes-treuen Mannschaft“, die mit den Ausgeschlossenen kämpfen wird, gelungen ist, da sich genügend Sportgenossen gemeldet haben. Ich bin gespannt, ob Ihr wagen werdet, uns den Platz zu verbieten?

Mit Rot Sport: S. Hänel, Lübeck, Hansastr. 113a.

Hiermit teile ich Dir noch mit, daß Du 4 Stück R.N.S.p. erhalten hast. Hoffentlich bist Du so anständig und bezahlst dieselben auf dem Büro.

Kreisfußball-Meisterschafts-Entscheidungen

Schlesien

Freie Sportfreunde Waldenburg schlugen im Endspiel vor 3000 Zuschauern Königszell 5:3 (3:2). Im Feldspiel war Königszell seinen Gegnern fast ebenbürtig, doch vor dem Tor gaben Waldenburgs bessere Stürmerleistungen den Ausschlag.

Lausitz

M.W. Weißwasser holte sich den Meisterschaftstitel durch einen 7:0-Sieg über Eintracht-Landsberg. Weißwasser hatte bereits das Vorspiel gegen Landsberg mit 7:1 gewonnen.



Wassersportler! Das sei euch eine Warnung!

Hier verbrannten mehrere hundert Boote, nämlich 300 Paddelboote, 30 große Motorboote, 20 Motor- und Segeljachten mit Beiboaten und 30 sonstige Kleinboote. Ort der Handlung: Bootshaus am Stößensee im Westen Berlins. Vorgang: zwei junge Leute lackieren ihr Boot, stecken eine Zigarette an, Lack fängt Feuer, Boot brennt, junge Leute jucken Feuerlöcher, Schuppen brennt, schließlich Alarmierung der Feuerwehr — zu spät! Resultat: siehe oben.

Sadist und nationaler Erzieher

Die sexualpsychopathischen Geheimnisse des Regierungsrats a. D. Erhöhte Gefängnisstrafen für den „nationalen“ Sittlichkeitsverbrecher

In dreitägiger Verhandlung rollte vor der Strafkammer des Berliner Landgerichts III ein Prozeß gegen den 40jährigen früheren Regierungsrat a. D. Dr. Lübben, einst Freileitungsführer und Chef des berühmten Viking-Bundes, in zweiter Instanz ab. Herr Lübben war seinerzeit in erster Instanz wegen sadistischer Mißhandlungen Minderjähriger zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt worden und hatte gegen diesen Erpruch Berufung eingelegt. In der Berufungsverhandlung, die ein noch ungünstigeres Bild des verkommenen nationalen „Erziehers“ als die Verweisaufnahme der ersten Instanz ergab, wurde der Angeklagte wegen fortgesetzter gefährlicher Körperverletzung in fünf Fällen, sowie wegen Vergehens gegen § 175 in vier Fällen zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte trägt sämtliche Kosten beider Instanzen.

Das Gericht ging über den Strafmaß der ersten Instanz erheblich hinaus, weil die Untaten des Angeklagten zahlreiche junge Menschen für ihr ganzes Leben seelisch ruiniert haben. Wäre Lübben nicht nach dem Gutachten der Sachverständigen als psychopathischer und minderwertiger Mensch zu bezeichnen, so würde das Gericht zu einer noch weit schärferen Bestrafung des schwarzweiß-roten Sadisten gekommen sein.

war, bei der sich der krankhafte Nationalist mit den Jugendlichen in laum glaublicher Weise austobte.

Das Widerwärtigste an diesem Sittenprozeß gegen den schwarzweiß-roten Regierungsrat aber war die verlogene Art, mit der sich dieser Lastunfug in erster wie auch in zweiter Instanz herauszureden versuchte. Seine Ausführeitungen sind für ihn nur Wege zur „Bermännlichung“ und zur „Anhärtung“ der heranwachsenden Jugend. Die schamlosen Erzesse, die dem primitivsten pädagogischen Empfinden ins Gesicht schlagen, scheinen ihm eine neue Möglichkeit zur Veranblichung „sportlicher Härte“ gewesen zu sein. Das mußte ihm aber nichts, die Zeugnisaussagen entrollten ein lüdenloses Bild der gemeingefährlichen Sittlichkeit dieses Mannes, dessen Untaten ein drastisches Beispiel dafür sind, welche dunklen Elemente im „nationalen“ Lager durch reichlichen Gebrauch kerniger und smarter Phrasen in führende Stellen gelangen können.

Daß das sexualpsychopathische Treiben des Regierungsrats schon immer ein Wesenszug dieses Mannes war, bemies übrigens die Aussage eines in der ersten Instanz nicht gehörten früheren Feldzugsteilnehmers, der unter dem Oberleutnant und späteren Regierungsrat Lübben den Weltkrieg mitgemacht hatte. Der Zeuge betonte, daß der Inbald sich auch während seiner Soldatenzeit häufig an den Untergebenen in sadistischer Weise vergangen habe. Man schaudert, wenn man bedenkt, daß ein solches Individuum über Wohl und Wehe von 80 jungen Menschen, die in dem nationalistischen Marine-Sportverband organisiert waren, zu entscheiden hatte. Und mit Entsetzen wendet man sich vor solcher Art „Dienst am Vaterland“ ab, die den Verteidiger Lübbens im Pladoyer zu der Behauptung verführte, daß der Angeklagte, wenn wieder einmal das Vaterland rufe, beweisen würde, daß er es mit den Mitteln seiner Disziplin verfehle, die von ihm erzogenen Leute „vor die Front“ zu bringen. Widerlich, was für verbrecherischer Anflug im Namen des Patriotismus in Deutschland dahergehet werden kann!

Lübben hatte seinerzeit den Deutschen Marine-Sportklub, ein fromm schwarzweiß-rotes und faschistisches Unternehmen gegründet, in dem man auf den kommenden Weltkrieg trainierte und Harklicher auf Juden und Republikaner sang. Außerdem widmete sich der krasse „Jugendführer“ Lübben auch den etwa 20 Jahren bis Dreißigjährigen, die im Deutschen Marine-Sportklub jugendliche Nachwuchs bilden sollten. Dieses „Widmen“ geschah in geradezu haarsträubender Weise durch entsetzliche Mißhandlungen ferverlicher Art, mit denen der sadistische Regierungsrat seine fernellen Komplexe abregierte. Wegen der geringsten Vergehen wurden die unglücklichen Jugendlichen an Bäume gebunden, ausgepeitscht oder auch „gerollt“, was eigentlich ein geernteter Ausdruck für eine viehische Massenprügelei

Rundfunkprogramme

Hamburger Rundfunk
 Dienstag, 24. Februar.
 12.20: Hamburg: Schulfest, Musik im Schulorchester.
 16.00: Hans-Bottermund-Stunde. Mitw.: Hans Bottermund (Gell), Ernst Oster (Klavier).
 17.00: Prof. Dr. Robert Betsch: Richard Wagner als dramatischer Dichter.
 17.25: Zwiegespräch über Wert und Unwert der Zeugnisse. Schulleiter C. H. Müller und Studentrat Schröder.
 17.50: Hamburg, Hannover, Bremen: Paul Wittfo: Sophie Schröder, der Hamburger Bühnenkünstlerin zum 150. Geburtstag.
 17.50: Kiel, Flensburg: Prof. Zimmermann: Die Arbeit der städtischen Handwerker- und Kunstgewerbeschule in Kiel.
 18.15: Die bunte Stunde.
 19.00: Dr. E. Hille: Die Phosphordüngung.
 19.25: Dr. Hans Gestrich: Preisbildung und Weltmarkt, ein Beitrag zur Volkswirtschaftslehre.
 20.00: Meine Schwester und ich. Ein musikalisches Spiel in zwei Akten von Robert Blum. Musik von Ralph Benatzky.
 22.40: Unterhaltungskonzert, Nörax-Orchester.

Deutsche Welle 1635.
 Dienstag, 24. Februar.
 10.10: Schulfest. Walter Diefermann: Der lustige Dur-Dreiklang.
 11.30: Ob- und Unterwelt. Dr. Loh: Preisgestaltung landwirtschaftlicher Erzeugnisse und Bedarfsartikel.
 12.00: Französisch für Schüler.
 12.30: Händel auf Schallplatten.
 15.45: Kinderstunde.
 16.00: Urtula Scherz und William Bauer: Künstl. Handarbeiten. Das Mutterstücken.
 16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert.
 17.30: Dr. Feinberg: Deutsche Schicksale in Russland.
 18.00: Gedächtnisrede für Dr. Adolf Köster.
 19.00: Französisch für Anfänger.
 19.30: Dr. Leo Engel: Wie kommen die Preise im Großhandel zu Stande?
 20.00: Köln: Musikalisches Durcheinander. Mitw.: Neumann-Appen, Hanjen und Berger (Sopran), Tramesco und Neumann (Tenor), Griener (Bass), Wittmann (Violine), Fritzsche (Fiedle), Pfeil (Saxophon), Wittmann (Klavier), Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks, Großes und Kleines Orchester des Westdeutschen Rundfunks. Grobes und Kleines Orchester des Westdeutschen Rundfunks. 2. Abt.: Dr. Kähler: Politische Zeitungsgeschichte. Danach: Unterhaltungskonzert, Nörax-Orchester.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratische Partei Lübeck
 Sekretariat: Seemannstraße 43/44
 Telefon 2243

Veranstaltungen:
 1. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Donnerstag, dem 22. Februar, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus.
 2. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Freitag, dem 23. Februar, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Gen. Sitzung über die Arbeit in der deutschen Sozialdemokratie. 2. Verschiedenes.
 3. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Samstag, dem 24. Februar, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 4. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Sonntag, dem 25. Februar, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 5. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Montag, dem 26. Februar, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 6. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Dienstag, dem 27. Februar, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 7. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Mittwoch, dem 28. Februar, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 8. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Donnerstag, dem 29. Februar, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 9. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Freitag, dem 30. Februar, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 10. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Samstag, dem 1. März, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 11. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Sonntag, dem 2. März, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 12. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Montag, dem 3. März, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 13. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Dienstag, dem 4. März, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 14. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Mittwoch, dem 5. März, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 15. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Donnerstag, dem 6. März, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 16. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Freitag, dem 7. März, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 17. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Samstag, dem 8. März, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 18. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Sonntag, dem 9. März, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 19. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Montag, dem 10. März, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 20. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Dienstag, dem 11. März, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 21. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Mittwoch, dem 12. März, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 22. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Donnerstag, dem 13. März, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 23. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Freitag, dem 14. März, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 24. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Samstag, dem 15. März, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 25. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Sonntag, dem 16. März, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 26. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Montag, dem 17. März, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 27. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Dienstag, dem 18. März, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 28. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Mittwoch, dem 19. März, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 29. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Donnerstag, dem 20. März, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 30. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Freitag, dem 21. März, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 31. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Samstag, dem 22. März, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 32. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Sonntag, dem 23. März, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 33. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Montag, dem 24. März, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 34. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Dienstag, dem 25. März, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 35. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Mittwoch, dem 26. März, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 36. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Donnerstag, dem 27. März, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 37. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Freitag, dem 28. März, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 38. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Samstag, dem 29. März, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 39. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Sonntag, dem 30. März, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 40. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Montag, dem 31. März, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 41. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Dienstag, dem 1. April, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 42. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Mittwoch, dem 2. April, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 43. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Donnerstag, dem 3. April, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 44. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Freitag, dem 4. April, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 45. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Samstag, dem 5. April, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 46. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Sonntag, dem 6. April, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 47. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Montag, dem 7. April, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 48. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Dienstag, dem 8. April, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 49. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Mittwoch, dem 9. April, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 50. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Donnerstag, dem 10. April, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 51. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Freitag, dem 11. April, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 52. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Samstag, dem 12. April, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 53. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Sonntag, dem 13. April, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 54. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Montag, dem 14. April, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 55. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Dienstag, dem 15. April, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 56. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Mittwoch, dem 16. April, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 57. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Donnerstag, dem 17. April, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 58. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Freitag, dem 18. April, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 59. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Samstag, dem 19. April, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 60. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Sonntag, dem 20. April, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 61. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Montag, dem 21. April, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 62. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Dienstag, dem 22. April, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 63. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Mittwoch, dem 23. April, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 64. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Donnerstag, dem 24. April, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 65. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Freitag, dem 25. April, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 66. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Samstag, dem 26. April, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 67. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Sonntag, dem 27. April, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 68. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Montag, dem 28. April, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 69. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Dienstag, dem 29. April, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 70. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Mittwoch, dem 30. April, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 71. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Donnerstag, dem 1. Mai, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 72. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Freitag, dem 2. Mai, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 73. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Samstag, dem 3. Mai, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 74. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Sonntag, dem 4. Mai, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 75. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Montag, dem 5. Mai, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 76. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Dienstag, dem 6. Mai, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 77. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Mittwoch, dem 7. Mai, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 78. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Donnerstag, dem 8. Mai, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 79. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Freitag, dem 9. Mai, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 80. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Samstag, dem 10. Mai, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 81. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Sonntag, dem 11. Mai, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 82. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Montag, dem 12. Mai, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 83. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Dienstag, dem 13. Mai, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 84. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Mittwoch, dem 14. Mai, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 85. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Donnerstag, dem 15. Mai, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 86. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Freitag, dem 16. Mai, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 87. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Samstag, dem 17. Mai, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 88. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Sonntag, dem 18. Mai, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 89. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Montag, dem 19. Mai, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 90. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Dienstag, dem 20. Mai, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 91. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Mittwoch, dem 21. Mai, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 92. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Donnerstag, dem 22. Mai, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 93. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Freitag, dem 23. Mai, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 94. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Samstag, dem 24. Mai, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 95. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Sonntag, dem 25. Mai, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 96. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Montag, dem 26. Mai, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 97. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Dienstag, dem 27. Mai, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 98. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Mittwoch, dem 28. Mai, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 99. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Donnerstag, dem 29. Mai, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 100. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Freitag, dem 30. Mai, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 101. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Samstag, dem 31. Mai, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 102. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Sonntag, dem 1. Juni, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 103. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Montag, dem 2. Juni, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 104. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Dienstag, dem 3. Juni, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 105. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Mittwoch, dem 4. Juni, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 106. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Donnerstag, dem 5. Juni, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 107. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Freitag, dem 6. Juni, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 108. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Samstag, dem 7. Juni, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 109. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Sonntag, dem 8. Juni, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 110. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Montag, dem 9. Juni, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 111. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Dienstag, dem 10. Juni, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 112. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Mittwoch, dem 11. Juni, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 113. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Donnerstag, dem 12. Juni, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 114. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Freitag, dem 13. Juni, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 115. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Samstag, dem 14. Juni, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 116. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Sonntag, dem 15. Juni, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 117. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Montag, dem 16. Juni, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 118. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Dienstag, dem 17. Juni, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 119. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Mittwoch, dem 18. Juni, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 120. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Donnerstag, dem 19. Juni, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 121. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Freitag, dem 20. Juni, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 122. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Samstag, dem 21. Juni, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 123. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Sonntag, dem 22. Juni, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 124. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Montag, dem 23. Juni, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 125. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Dienstag, dem 24. Juni, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 126. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Mittwoch, dem 25. Juni, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 127. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Donnerstag, dem 26. Juni, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 128. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Freitag, dem 27. Juni, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 129. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Samstag, dem 28. Juni, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 130. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Sonntag, dem 29. Juni, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 131. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Montag, dem 30. Juni, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 132. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Dienstag, dem 1. Juli, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 133. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Mittwoch, dem 2. Juli, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 134. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Donnerstag, dem 3. Juli, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 135. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Freitag, dem 4. Juli, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 136. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Samstag, dem 5. Juli, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 137. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Sonntag, dem 6. Juli, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 138. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Montag, dem 7. Juli, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 139. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Dienstag, dem 8. Juli, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 140. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Mittwoch, dem 9. Juli, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 141. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Donnerstag, dem 10. Juli, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 142. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Freitag, dem 11. Juli, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 143. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Samstag, dem 12. Juli, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 144. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Sonntag, dem 13. Juli, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 145. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Montag, dem 14. Juli, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 146. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Dienstag, dem 15. Juli, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 147. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Mittwoch, dem 16. Juli, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 148. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Donnerstag, dem 17. Juli, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 149. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Freitag, dem 18. Juli, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 150. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Samstag, dem 19. Juli, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 151. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Sonntag, dem 20. Juli, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 152. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Montag, dem 21. Juli, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 153. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Dienstag, dem 22. Juli, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 154. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Mittwoch, dem 23. Juli, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 155. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Donnerstag, dem 24. Juli, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 156. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Freitag, dem 25. Juli, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 157. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Samstag, dem 26. Juli, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 158. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Sonntag, dem 27. Juli, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 159. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Montag, dem 28. Juli, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 160. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Dienstag, dem 29. Juli, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 161. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Mittwoch, dem 30. Juli, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 162. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Donnerstag, dem 31. Juli, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 163. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Freitag, dem 1. August, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 164. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Samstag, dem 2. August, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 165. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Sonntag, dem 3. August, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 166. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Montag, dem 4. August, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 167. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Dienstag, dem 5. August, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 168. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Mittwoch, dem 6. August, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 169. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Donnerstag, dem 7. August, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 170. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Freitag, dem 8. August, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 171. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Samstag, dem 9. August, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 172. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Sonntag, dem 10. August, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 173. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Montag, dem 11. August, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 174. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Dienstag, dem 12. August, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 175. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Mittwoch, dem 13. August, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 176. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Donnerstag, dem 14. August, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 177. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Freitag, dem 15. August, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 178. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Samstag, dem 16. August, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 179. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Sonntag, dem 17. August, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 180. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Montag, dem 18. August, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 181. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Dienstag, dem 19. August, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 182. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Mittwoch, dem 20. August, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 183. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Donnerstag, dem 21. August, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 184. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Freitag, dem 22. August, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 185. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Samstag, dem 23. August, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 186. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Sonntag, dem 24. August, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 187. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Montag, dem 25. August, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 188. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Dienstag, dem 26. August, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 189. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Mittwoch, dem 27. August, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 190. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Donnerstag, dem 28. August, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 191. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Freitag, dem 29. August, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 192. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Samstag, dem 30. August, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 193. Sitzung des Ausschusses der Ortsvereine am Sonntag, dem 31. August, 10 Uhr im Gewerkschaftshaus. Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Beirats.
 194. Sitzung des Ausschusses der Ortsvere